Nr. 41. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liborinsblatt.

Dienstag, 5. April 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Auferstehung

und Osterbetrachtungen der sozialdemokratischen Presse.

☐ Wenn zwei miteinander disputieren und sich verständigen wollen, so müssen sie zunächst über die einfachen Grundbegriffe sich verstehen. Sonst reden sie aneinander vorbei, jeder redet von etwas ganz anderm als sein Widerpart, jeder redet ins Blaue. Zwischen sozialdemokratischer und christlicher Weltanschauung gibt es deshalb keine Verständigung, weil für die Sozialdemokratie der Weisheit letzter Schluß und das Ende jeder Diskussion von vornherein feststeht, weil sie ihre letzte Schlußfolgerung mit einer heroischen Verachtung aller Vernunftgründe zur ersten Voraussetzung macht. Die sozialdemokratische Presse darf sich nicht belehren lassen; denn jede vernünftige Belehrung würde ihr den Wind gehässiger Agitation aus den Segeln nehmen, und davon lebt sie, Klassenkampf ist ihr aller Weisheit und Wahrheit Schluß und Ende. Gleich wie der Kuckuck nichts anderes weiß als eben „Kuckuck" zu schreien, so hat auch die sozialistische Presse nur Verständnis für den Kuckucksruf des Klassenkampfes. Von manchem sozialdemokratischen Redakteur kann man sogar sagen, daß ihm die ganze Welt nichts anderes ist als ein rotes Tuch. Deshalb darf es uns nicht wundernehmen, daß alle Osterartikel der sozialdemokratischen Presse in ewigem Einerlei das Thema variiert haben: „Das Christentum ist die Religion der Weltverneinung und des stumpfsinnigen Entsagens auf Lebensgenuß, des stumpfsinnigen Ertragens der Lebensbürde. Das Proletariat feiert im Klassenkampfe seine Auferstehung; das Christentum muß überwunden werden." Im „Vorwärts" drechselt der alte Kautski die Geschichte des christlichen Auferstehungsglaubens nach seinen bekannten Rezepten zurecht. Neu ist bloß die dreiste Behauptung, „nur bei einem kleinen Teil der ärmeren Volksschichten gelingt es noch, das Aufwärtsstreben und Drängen zu neuer Lebensgestaltung in mattem Entsagungsglauben zu ersticken". Die „Fränkische Tagespost" nimmt die Gelegenheit beim Schopfe, gegen die „klerikale Reaktion" Zeter und Mord zu schreien, die ihre Pflicht der Befreiung des Proletariats schnödem Machtgelüste zum Opfer gebracht habe. Die „mindere Sorte" redet sich in eine Art Delirium von Wut und Blut herein, die ihrer „Kultur" wohl zu Gesichte steht. Einig aber ist sich diese ganze Presse darin, daß sie von der christlichen Erlösungs- und Auferstehungsbotschaft keine blasse Ahnung hat.

Wir wissen schon aus der Volksschule, daß Christus im Judenvolk eine stark verweltlichte, irdische Messiashoffnung vorfand, daß sogar seine Jünger bis in den letzten Tag hinein unter dem Banne der jüdischen Messiasidee standen, die Christus als den politischen und sozialen Revolutionär erwartete und die Schwerter bereithielt, um ihn im Triumphe nach Sion zu führen. Wir wissen, wie schroff sich Christus bei den verschiedensten Anlässen gegen diese Messiasidee zur Wehr setzen mußte, daß er floh, als man kommen und ihn mit Gewalt zum König machen wollte; daß selbst im Garten Gethsemane die Apostel verständnislos seiner Gefangennahme gegenüberstanden, daß sie nach seinem Tode seine ganze Sache verloren wähnten. Wir wissen, daß die Feinde Christi die irdische Messiashoffnung der Juden zum Ausgangspunkt ihrer Anklage machten, daß das Königtum Christi eine Hauptrolle bei seiner Vernehmung vor Pilatus spielte. Aber diese irdische Messiasidee dem Herrn selber anzudichten, ist eine dreiste sozialdemokratische Geschichtsfälschung.

Christus hat sich zu dieser Messiasidee, die heute in der Sozialdemokratie wiederum ihre Auferstehung feiert, von vornherein in den schroffsten Gegensatz gestellt. „Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, so wird euch das andere zugegeben werden." „Das Reich Gottess ist mitten in euch." „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Die Botschaft der Weltüberwindung ist der Kern seiner Messiasbotschaft; Leiden und Sterben der Mittelpunkt seiner erlösenden Tätigkeit.

Der Erlösungsgedanke Christi ist der, daß er von innen her die Erlösung der Menschheit bewirken, daß er jedem einzelnen zunächst seinen Wert als Persönlichkeit wiedergeben will. Ihm ist die materialistische Gier nach Geld und Genuß schnöde Sklaverei, weil sie den Menschen innerlich unfrei macht und seinen Geist in die entwürdigende Sklaverei der Habsucht und Sinnlichkeit bringt. Deshalb predigt er zuerst die Befreiung, die Auferstehung des Geistes, die innere Unabhängigkeit der Persönlichkeit. Zugleich predigt er die Achtung der Menschenwürde eines jeden und die hilfsbereite Liebe aller Menschen, der Reichen so gut wie der Armen, warmes gegenseitiges Sichverstehen und Sichachten des Menschengeschlechts.

Und diese Botschaft verankerte er in dem großen Dogma von der Gottebenbildlichkeit und von der Ewigkeitsbestimmung des Menschen. Dadurch motiviert er in tiefster Weise zunächst den Tugendkampf des Geistes, zugleich aber auch allen sozialen Kampf und alle soziale und kulturelle Aufwärtsbewegung des Menschengeschlechtes. — Wozu verdreht die Sozialdemokratie mit ihren öden Tiraden fortwährend diese Grundgedanken christlicher Lebensanschauung?

Das sind die Grundlinien aller christlichen Sozialpolitik, das sind auch die Grundbedingungen jeder vernünftigen sozialen Wiedergeburt. Nur der innerlich freie, christlich wiedergeborene Mensch ist fähig, die Lebensgüter zu erringen, dauernd festzuhalten und zu genießen, dem tierischen Herdenmenschen sind sie Gift, das seine Persönlichkeit im Banne stumpfsinniger Leidenschaft vernichtet.

Weil der materialistische Zug der Zeit schon in allen Schichten der Bevölkerung sein Verwüstungswerk angerichtet hat, deshalb müssen die Vertreter des Christentums desto intensiver arbeiten, die Menschheit für den christlichen Idealismus der Weltüberwindung wiederzugewinnen. Ist also der christliche Gedanke der Feind des kulturellen Fortschritts der untern Stände? Nur doktrinäre Verbohrtheit in den Materialismus, der keinen Geist kennt und aller Erfahrung trotzig Hohn spricht, kann so etwas behaupten. Aber der Materialismus, der die höhern Güter der Kultur leugnet, der die religiösen Kräfte in der Menschenseele ausrotten will, der die Grundlinien von Recht und Gerechtigkeit bedroht, der den schranken- und zügellosen Diesseitsgenuß predigt, ist der Feind der Kultur.

Freisinniger Schwindel über „klerikale Kampfesart".

Unter der Ueberschrift „Klerikale Kampfesart" brachten freisinnige Blätter, auch die „Märkische Tageszeitung" in Hamm eine Notiz, nach welcher Herr Dr. Meffert-M.-Gladbach bei Gelegenheit einer Versammlung in dem Taunusorte Kelkheim gesagt haben soll:

„Mit geistigen Waffen sind die Freidenker, Freimaurer und Freireligiösen nicht zu bekämpfen. Wenn sie hier mit Lumpen von abgefallenen Priestern eindringen, müssen sie mit Knütteln aus dem Orte gehauen werden." Auf den Zuruf „Toleranz!" fuhr Dr. Meffert fort: „Ja, lieber Freund, wenn auf Sie ein wild gewordener Bulle losrennt, üben Sie dann Toleranz oder schlagen Sie ihn nicht einfach nieder? Und wenn Sie ein Floh beißt, üben Sie dann Toleranz oder" — und Dr. Meffert führte dabei die entsprechende Handbewegung aus — „knacken Sie ihn nicht einfach tot?"

Dazu teilt Herr Dr. Meffert mit: Der Schwindel scheint die Reihe durch die ganze freidenkerisch sozialdemokratische Presse machen zu sollen. Zur Orientierung übersende ich Ihnen nachfolgendes Schreiben an die „Augsburger Abendzeitung", welche noch weiteres von jener Versammlung mitzuteilen wußte:

Geehrte Redaktion!

Von einer Osterferienreise zurück, finde ich, von mir unbekannter Hand zugeschickt, in meinem Einlauf die Nr. 84 Ihrer Zeitung vom 26. März, worin Sie in einem Artikel „Glück und Segen dem Konvertiten" nach der „Voss. Zeitung" über eine Rede berichten, die ich in Kelkheim-Taunus gehalten haben soll. Weil in diesem Bericht der Schwindel gar zu dick aufgetragen ist, sehe ich mich genötigt, Sie mit Berufung auf § 11 des Preßgesetzes um Aufnahme nachstehender Berichtigung zu ersuchen:

Unwahr ist, daß die Freidenker Kelkheims eingeladen waren, wie dann den Herren bei ihrem Erscheinen von dem Komitee sofort erklärt wurde, daß sie mystifiziert worden seien. Ueber die Mystifikation hat man in Kelkheim seine eigenen Gedanken. Die Herrschaften waren lediglich erschienen, um die Versammlung zu sprengen, was ihnen freilich nicht gelang, daher der Aerger. Der als Vertrauensmann der freireligiösen Gemeinde Höchst bezeichnete Herr Eckert benahm sich in einer Weise, daß ein parlamentarisch zulässiger Ausdruck gar nicht ausreicht, um dieses Benehmen zu charakterisieren. Erst nachdem ich ihm eine energische Zurechtweisung hatte angedeihen lassen, stellte er die ärgsten Flegeleien ein.

Unwahr ist, daß ich die Aeußerung getan hätte: „Wenn sie hier mit Lumpen von abgefallenen Priestern eindringen, müssen sie mit Knütteln aus dem Ort gehauen werden," ebenso das Wort von dem „Niederschlagen des wild gewordenen Bullen". Diese Behauptungen sind blank erfunden oder, um einen Ausdruck der „Frankfurter Ztg." zu gebrauchen, „erstunken und erlogen". Käme noch meine Aeußerung über den Floh: „Wenn ein Floh Sie beißt, üben Sie dann Toleranz oder?" Hierfür verweise ich auf den Zusammenhang: Am Schlusse meiner 3½stündigen Ausführungen sagte ich: Wenn Ihnen die Freidenker ihre Verleumdungsflugblätter und ihre Verleumdungspresse ins Haus werfen, oder wenn sie gar an Ihre Kinder sich heranmachen, um diese geistig zu vergiften, wie solches Unglaubliche geschehen ist (Zuruf: Wo? meine Antwort: München), dann geben Sie solchen Burschen die wohlverdiente Antwort (Zuruf: Toleranz!, meine Antwort: Ja, lieber Freund, was haben Sie für Vorstellung von Toleranz, wenn Sie ein Floh beißt, üben Sie dann auch Toleranz?), und mit Bezugnahme auf den unmittelbar neben mir sitzenden, allen Versammlungsteilnehmern wohlbekannten Arzt fuhr ich weiter fort: Und wenn Ihnen jemand eine Krankheit ins Haus schleppt, oder Sie die Krankheit im Körper haben, dann holen Sie den Arzt und verlangen von ihm, daß er intolerant gegen die Krankheit ist. Wie der Zusammenhang zeigt, mußte ich dem Zurufer klarmachen, daß Toleranz und passives Geschehenlassen zwei ganz verschiedene Dinge sind. Oder ist vielleicht die Redaktion der „Augsburger Abendztg." der Meinung, daß die Toleranz der Katholiken darin zu bestehen habe, daß sie sich alle Unverschämtheiten stillschweigend gefallen zu lassen haben?

Unwahr ist, daß der freireligiöse Vertrauensmann Eckert von dem Ortsbürgermeister und Ortsgendarm geschützt werden mußte, vielmehr ist wahr, daß die anwesenden Franziskanerpatres beschützt werden mußten und ein Trupp handfester Männer sie nach Haus begleitete, um eventueller freidenkerischer Kulturbetätigung vorzubeugen.

Zum Schluß gestatten Sie, meinem Erstaunen darüber Ausdruck zu geben, daß ein liberal sein wollendes Blatt sich zum Bundesgenossen dieses von Intoleranz triefenden Freidenkertums hergibt.

Ergebenst

Dr. Meffert.

Tages-Ereignisse.

Berlin, 4. April 1910.

Der Kaiser, die Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise sind in Bad Homburg vor der Höhe eingetroffen.

Landtagsersatzwahl. Infolge des Todes des Pastors v. Bodelschwingh wird im Wahlkreise 2 eine Teilneuwahl notwendig. Der Kreis wird außerdem noch von den konservativen Abgeordneten Redorf und Meyer vertreten. Das Stimmenverhältnis bei der letzten Wahl war: 425 konservative, 400 liberale, 190 sozialdemokratische Stimmen.

Ein Dankesvotum für Freiherrn v. d. Goltz enthält, wie aus Konstantinopel berichtet wird, der Motivenbericht, den der Kriegsausschuß der türkischen Kammer über das neue Wehrgesetz erstattete. In dem Bericht, der einen historischen Rückblick enthält, wird erklärt, die türkische Armee und Nation würden dem General Freiherrn v. d. Goltz für sein Reformwerk ewig dankbar sein.

Aufgehobener Erlaß. Der preußische Handelsminister hat, der „Nat.-Ztg." zufolge, den Erlaß seines Vorgängers vom Jahre 1903, der den Innungen den Beitritt zu den Arbeitgeberverbänden verbietet, aufgehoben.

)-(**Aerzte und Reichsversicherungsordnung.** Der Geschäftsausschuß des deutschen Aerztevereinsbundes beschloß, für den 17. April einen außerordentlichen deutschen Aerztetag nach Berlin einzuberufen, um zur Reichsversicherungsordnung Stellung zu nehmen.

× **Der Reichstagsabg. Dr. v. Dziembowski-Pomian** hat nach Blättermeldungen sein Mandat niedergelegt. Er vertrat den 4. Bromberger Wahlkreis Hohensalza-Strelno-Mogilno und gehörte der polnischen Fraktion an. Geboren am 5. Oktober 1858 auf Schloß Goranin, Kreis Konin, im Gouvernement Warschau, katholisch, besuchte er das Gymnasium in Posen, die Universität in Breslau und promovierte 1880 in Göttingen. Bekannter wurde er durch seine Verteidigung in politischen Prozessen, namentlich dem Wreschener Schulprozeß. Von 1903 war er bis zum Ablauf der Tagung Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. Dem Reichstage gehörte er von 1889 bis 1903 und von 1907 an. Der Reichstags-Wahlkreis gehört zum festen Besitzstand der Polen. Die Mandatsniederlegung wird mit der demokratischen Strömung in der Polenfraktion in Verbindung gebracht, die schon mehrfach zur Ersetzung adliger Kandidaten durch bürgerliche geführt hat.

Ein wertvolles Geständnis

hat ein „Genosse" auf dem an den Ostertagen in Aachen abgehaltenen sozialdemokratischen Parteitag der obern Rheinprovinz gemacht, indem er nach dem Bericht der sozialdemokratischen „Rhein. Ztg." (Nr. 72) ausführte: „Unsere Flugschriften müssen äußerlich so gestaltet sein, daß sie nicht gleich als sozialdemokratische kenntlich sind. . . . Für die Volkskalender sei kein roter Umschlag zu verwenden." Leser, merkst du was? Was dieser „Genosse" in seiner Unvorsichtigkeit ausplaudert, es ist ja schon sozialdemokratische Agitationspraxis. In der Gestalt des Volksfreundes naht der sozialdemokratische Kalendermann, aber unter dieser Maske verbirgt sich der „rote" Agitator, der für die „rote" Partei seine Geschäfte machen will. Das hat mittlerweile das Volk auch durchschaut, daher der Vorschlag des „Genossen", die „rote" Firma verschwinden zu lassen. Das ist aber beileibe kein Volksbetrug, sondern die echte Moral, wie sie eben den „Genossen" eigen ist!

Am Vorabend einer großen Schlacht?

Die Haltung der Sozialdemokratie gegenüber der Wahlrechtsvorlage wird von Franz Mehring in der offiziellen Wochenschrift der deutschen Sozialdemokratie, „Die Neue Zeit", wie folgt gekennzeichnet:

„Zum Glück können wir es „mit voller Ruhe" abwarten, ob die Dinge so oder so geschoben werden. Ob das Scheusal der Regierung oder das Scheusal des Schnapsblocks, sei es ins Leben tritt oder in den Orkus versinkt, das ist für die Massen des Volkes Hose wie Jacke; sie werden in jedem Falle dafür sorgen, daß der Verrat der Junker wie der Pfaffen gezüchtigt wird, in welche Schlupfwinkel sich die Verräter immer verkriechen mögen. Die Dinge sind in revolutionärem Fluß und werden in revolutionärem Flusse bleiben, ohne daß man nach künstlichen Mitteln zu suchen braucht, um die Wellen noch höher aufzupeitschen. Wir haben allen Anlaß, unser Pulver trocken zu halten bis zu den Reichstagswahlen des nächsten Jahres; gelingt es dann, so viele sozialdemokratische Mandate zu erobern, daß die Reichsbarke nicht ohne den Willen der Arbeiterklasse gesteuert werden kann, so ist das historische Rhodus gegeben, auf dem getanzt werden kann und sicherlich auch getanzt werden wird. Dafür wird nicht nur die revolutionäre Einsicht des Proletariats, sondern ebenso die reaktionäre Verblendung der Gegner sorgen. Am Vorabend einer großen Schlacht, für die es alle Kräfte anzuspannen gilt, hat es keinen Zweck, einzelne Treffen zu liefern, die im Falle des Gelingens auch nichts entscheiden, aber im Falle des Mißlingens auf den entscheidenden Kampf verhängnisvoll einwirken können."

Franz Mehring nimmt wieder den Mund sehr voll. Möglich, ja höchst wahrscheinlich sogar, daß die Sozialdemokraten bei den nächsten Reichstagswahlen einen Mandatsgewinn davontragen — jedoch kann es auch anders kommen. Aber gesetzt den Fall, die Sozialdemokratie vermehrt sich auf Kosten des Liberalismus, glaubt Herr Mehring im Ernst, daß das Einfluß auf die Gestaltung des preußischen Wahlrechts haben wird? Viel eher tritt das Gegenteil ein.

Ist das Zentrum grundsätzlicher Gegner der Neueinteilung der Wahlkreise?

Diese Frage muß mit einem Nein beantwortet werden. Die einfachen geschichtlichen Tatsachen beweisen dies. Im Jahre 1906 hatte das preußische Abgeordnetenhaus eine Vorlage zu beraten, die eine Neueinteilung der Berliner Landtagswahlkreise im Rheinisch-Westfäl. Industriegebiet vorsah. Es wurden neue Wahlkreise gebildet und auch die Zahl der Abgeordneten vermehrt. Das Zentrum stimmte geschlossen für die Vorlage.

Ueber sozialdemokratische Theorie und Praxis

lesen wir in den Blättern folgende interessante Mitteilung: Buchdruckereibesitzer Max Arthur Hofmann in Saalfeld, der dem Reichstag als sozialdemokratisches Mitglied von 1903—1906 für den Wahlkreis Schwarzburg-Rudolstadt angehört hat, ist seit Jahren in seinem „Volksblatt" eifrig gegen die kirchliche Konfirmation aufgetreten. So schrieb auch diesmal wieder zur Konfirmationszeit das „Saalf. Volksbl." des Landtagsabgeordneten Hofmann an erster Stelle des lokalen Teiles:

„Schon in früheren Jahren ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß zur Teilnahme an der Konfirmation kein Mensch gezwungen (diese vier Worte sind im Volksblatt" fett gedruckt) werden kann . . . Wie es eine unbestreitbare Tatsache ist, daß eine große Anzahl Menschen von den gesetzlich gewährleisteten Rechten bezüglich der Zivilehe keinen vollgültigen Gebrauch macht und, obwohl sie sonst mit den Einrichtungen und Bestimmungen der Landeskirche nicht einverstanden sind, dennoch so nebenbei sich kirchlich trauen lassen, — weil es nun einmal so Mode ist, — gibt es eine gleich große Anzahl, die die Konfirmation als Modesache (diese drei Worte sind wieder fett gedruckt) betrachten. Bei denjenigen, die in ihren Anschauungen aber auf einem anderen Standpunkte stehen, ist das Mitmachen einer Modesache im Grunde genommen weiter nichts als ein Stück Gedankenlosigkeit."

Wer nun aber meint, daß Hofmann in seinem Privatleben von der Konfirmation, dieser „Modesache", diesem „Stück Gedankenlosigkeit", ebenfalls nichts wissen will, der hat sich getäuscht. Hofmann hat in diesem Jahre in der Saalfelder St. Johanniskirche seine beiden Töchter konfirmieren lassen. —

Italien.

Italien und der Dreibund. Agencia Stefani veröffentlicht folgende Mitteilung aus Florenz: Heute (Samstag) vormittag fand eine Unterredung zwischen dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg und San Giuliano (Minister des Auswärtigen) statt. Aus der Begegnung der beiden Staatsmänner ergibt sich noch einmal die völlige Uebereinstimmung, gegründet auf den Dreibund und auf der schon in den Unterredungen des Reichskanzlers mit den bisherigen italienischen Ministern festgestellten Gleichheit der Anschauungen.

Pastor Friedr. v. Bodelschwingh

ist am Sonnabend im 79. Jahre gestorben. Mit ihm ist ein außerordentlich erfolgreicher Sozialpolitiker, ein origineller Kopf, ein von warmherziger Liebe für die Aermsten der Armen erglühter edler Menschenfreund dahingegangen. Fast aus dem Nichts heraus hat Friedrich v. Bodelschwingh ganz gewaltige Musterinstitute für die Elenden, Siechen und im Kampfe des Lebens Untergegangenen geschaffen, noch im Sterben beschäftigte sich der unermüdliche Greis mit dem Los der Gewohnheitsverbrecher und jener Elemente, für die er seine auf allen Richtungen hin vorbildlichen Arbeiterkolonien geschaffen. Die Anstalt Bethel zur Aufnahme Epileptischer aus den Provinzen Rheinland und Westfalen kann allein 3800 Kranke aufnehmen, er hat Sarepta mit Kirche erbaut, einen Ort von fast 100 Gebäuden für alle Zweige der inneren Mission. Die großartig angelegte Arbeiterkolonie Wilhelmsdorf mit ihren vielen Filialen machte den Namen Friedrich von Bodelschwinghs als eines bahnbrechenden Reformers auf dem so schwierigen Gebiete der Vagabondage ungemein populär. Friedrich v. Bodelschwingh wurde am 6. März 1831 als Sohn des bekannten Ministers in Haus Mark bei Tecklenburg geboren 1858 wurde er Pfarrer an der deutschen Gemeinde zu Paris und 1866 zu Dellwig bei Unna, von wo aus er die Kriege von 1866 und 1870/71 als Felddivisionspfarrer mitmachte. Seit 1872 stand er in seiner so segensreichen Wirksamkeit in Bielefeld. 1905 trat er vom Pfarramt zurück; Kaiser Wilhelm verlieh ihm damals den Roten Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern. Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Münster ernannte ihn wegen seiner hervorragenden sozialen Verdienste zum Ehrendoktor. Eine Reihe von Jahren bis 1908 hat Friedrich v. Bodelschwingh dem Abgeordnetenhause angehört. Die Reden, die Bodelschwingh im Abgeordnetenhause hielt, erregten durch ihren altväterlichen und drastischen Ton gewöhnlich große Heiterkeit, gewannen aber doch zugleich durch ihre warme Eindringlichkeit den Bodelschwinghschen Ideen mancher Anhänger und mehr als ein Appell, den Bodelschwingh an seine „lieben Brüder" richtete — wie er die Abgeordneten nannte — wurde erhört. Auch außerhalb des Parlaments wußte der rastlos tätige Mann abwechselnd durch seinen Humor und durch sachliche Darlegung für seine Sache zu wirken.

* **Bielefeld, 3. April.** Die Beerdigung des Pastors Bodelschwingh findet Mittwoch von der Zionskirche aus nach dem Waldfriedhof in Bethel statt. Vom Kaiser und der Kaiserin sind folgende Beileidstelegramme eingelaufen:

Ihre Meldung von dem Hinscheiden Ihres ehrwürdigen Vaters hat mich mit schmerzlicher Teilnahme erfüllt. Empfangen Sie und die übrigen Hinterbliebenen des treuen Gottesmannes meine warmstes Beileid. Unerschütterliches Gottvertrauen und ein von Nächstenliebe und Edelmut erfülltes Herz, das waren die Quellen, aus denen er die Kraft zu seinen segensreichen Schöpfungen für die ärmsten und bemitleidenswertesten Brüder schöpfte. Sein Vorbild wird auch über sein Grab hinaus vielen zur Glaubensstärkung und Nacheiferung dienen. Wilhelm.

Spreche Ihnen und den Ihren mein aufrichtigstes Beileid aus beim Ableben Ihres Herrn Vaters. Welch segensreiches Wirken schließt mit seinem Leben, aber der Segen eines solchen Lebens geht übers Grab hinaus. Auguste Viktoria.

Der Kaiser hat mit seiner Vertretung bei der Beisetzung Bodelschwinghs den Oberpräsidenten Freiherrn v. d. Recke beauftragt.

Eine Todesfahrt im Ballon.

Ueber ein furchtbares Unglück des „Ballon „Pommern" meldet der Draht:

Saßnitz, 3. April. Heute mittag 1¼ Uhr ist der Ballon Pommern, der heute früh in Stettin aufgestiegen war, gegenüber dem Herrenbad in die Ostsee gefallen. In der Gondel befanden sich vier Personen, darunter der Reichstagsabgeordnete Delbrück-Stettin. Die beiden aufgefundenen Insassen des in die Ostsee gefallenen Ballons Pommern sind der Kaufmann Hein und der Bankbeamte Semmelhack; ersterer ist tot, letzterer hat ein Bein gebrochen. Die beiden andern noch vermißten Insassen sind der Reichstagsabgeordnete Delbrück und der Stadtbaurat Venduhn. Das Unglück geschah 1000 Meter vom Lande. Ueber den Aufstieg des verunglückten Ballons meldet die Ostsee-Zeitung: Der Ballon stieg heute vormittag 10½ Uhr bei der Zabelsdorfer Gasanstalt bei sehr starkem Winde auf. Er verfing sich dabei in den Telegraphendrähten, die er zerriß, wurde sodann gegen ein Fabrikgebäude getrieben und durchschlug zweimal das auf dem Dache befindliche Gestänge einer Kühlvorrichtung. Der obere Teil des Schornsteins wurde glatt durchgeschnitten. Der Ballon hob sich dann und verschwand mit großer Geschwindigkeit. Deutlich konnte man erkennen, daß die Gondel beschädigt sein mußte; sie hing links schief herunter. Das nach Tausenden zählende Publikum brach in Schreckensrufe aus und eilte wie das Militär, das bei dem Aufstieg behilflich war, an die Unfallstelle, da man annahm, daß jemand aus der Gondel gefallen sei. Der bei der Ballonfahrt verletzte Bankbeamte Semmelhack gibt über den Aufstieg des Ballons und den Verlauf der Fahrt folgende Darstellung: Der Zusammenstoß des Ballons mit dem Fabrikgebäude war unbeschreiblich und die Folgen entsetzlich. Der Führer des Ballons, Dr. Delbrück, erlitt schwere Kopfverletzungen. Außerdem wurde ihm ein Bein gebrochen. Stadtbaurat Venduhn erlitt einen Arm und Beinbruch und schwere Kopfverletzungen. Hein und ich kamen am besten davon. Hein erlitt eine nicht allzuschwere Kopfverletzung, ich wurde mit großer Kraft gegen den Rand des Korbes geschleudert, sodaß ich infolge der Schmerzen und Stiche in der Brust besinnungslos wurde. Außerdem wurde mir das rechte Bein in Kniehöhe gequetscht. Viel gefährlicher war jedoch, daß schon bei dem Zusammenstoß gegen die Telegraphendrähte ein Teil des den Ballon umhüllenden Netzwerkes zerrissen war, so daß dies den Ballon nur noch wenig mehr als die Hälfte umschloß und jeden Augenblick der Moment eintreten konnte, daß die Hülle sich befreite und der Ballon in raschem Fallen aus der Höhe von 1900 Metern, die wir inzwischen erreicht hatten, zur Erde geschleudert werden mußte. Unsere Rettung war nur in einer Landung zu suchen. Um diese herbeizuführen, wollte unser Führer das Ventil ziehen, aber dies wurde unmöglich, da die Leine am Ballon riß, sodaß eine Landung auf festem Boden unmöglich war. Nun mußten wir uns ganz unserm Schicksal überlassen. Der Ballon war in eine Wolkenschicht geraten und wurde bis auf 50 Meter herabgedrückt. Der Wind trieb den Ballon direkt auf die Insel Rügen zu. Wir beschlossen, die Reißbahn in der Nähe des Landes zu ziehen. Ungefähr 500 Meter vom Lande riß unser Führer, Dr. Delbrück, die Reißbahn. Mit einem furchtbaren Stoß stießen wir auf das Wasser auf, und es ist allen vier Fahrtteilnehmern noch gelungen, sich aus dem Korb zu befreien. Aber wir waren doch schon zu ermattet. Einer nach dem andern versank. Mit den letzten Kräften suchte ich durch Schwimmen die Ballonhülle zu erreichen und ich konnte mich an dem Netzwerk emporarbeiten, und auf der Hülle liegend die schon nahenden Retter erwarten. Die Leiche des Abgeordneten Delbrück ist abends in Saßnitz geborgen worden.

Saßnitz, 4. April. Heute mittag wurde die Leiche des Stadtbaurats Venduhn aus dem Meere aufgefischt. Die Leiche des Abg. Delbrück ist noch nicht gefunden.

Neues schweres Ballonunglück.

* **Köslin**, 4. April. Universitätsprofessor Richard Abegg aus Breslau ist gestern hier bei Landung seines Ballons verunglückt. Er starb nach einigen Stunden im Krankenhause an Gehirnerschütterung. Im Ballon befanden sich außer ihm noch seine Gattin, eine andere Dame aus Breslau und Ingenieur Gerstel.

◊ **Köslin**, 4. April. (Drahtb.) Zu dem Unglück, dem Professor Abegg zum Opfer fiel, werden noch folgende Einzelheiten bekannt. Abegg hatte, wie die Funde an der Unfallstelle erwiesen, allen Ballast über Bord geworfen. Der Ballon überschlug sich mit furchtbarer Gewalt. Bewußtlos lag der Führer neben dem umgestürzten Ballonkorb. Auf einem herbeigeholten Wagen wurde der Verunglückte zunächst nach Köslin und dann auf Anordnung eines Arztes in das städtische Krankenhaus gebracht, wo man feststellte, daß er einen schweren rechten Oberschenkelbruch und eine linksseitige Schädelverletzung erlitten hatte. Ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, starb der Professor nach wenigen Stunden. Er hinterläßt außer seiner Gattin zwei jüngere Kinder. Er selbst stand im Alter von 41 Jahren. Der Ballon, an dem Beschädigungen nicht wahrgenommen wurden, ist in einer Gutsscheune untergebracht worden. Die größte auf der Fahrt erreichte Höhe ist 2150 Meter. Die Ursache des Absturzes ist bisher unaufgeklärt geblieben.

* **San Sebastian**, 3. April. Verunglückter Maschinenflieger. Der französische Flieger Leblon versuchte gestern trotz des schlechten Wetters einen Flug in der Meeresnähe. Der Flugapparat versagte aber infolge einer Beschädigung und stürzte aus großer Höhe auf die Klippen herab. Leblon war auf der Stelle tot.

Zur Eisenbahnkatastrophe bei Mülheim am Rhein.

Leichenfeier für die Opfer des Mülheimer Eisenbahnunglücks.

Eine ungeheure Menschenmenge wohnte am Samstag nachmittag der Ueberführung der Leichen aus der Mülheimer Kirchhofshalle zum Bahnhofe bei. Die auf dem neuen Friedhofe sich erhebende große Leichenhalle umfaßt einen etwa 20 × 9 Meter großen Raum, in dem auf einem Podium die 22 Särge aufgestellt waren. Die Eisenbahndirektion Köln hatte auf jeden einen prachtvollen Kranz mit Widmungsschleife niederlegen lassen; außerdem hatten die Abordnungen der verschiedenen Regimenter, denen die Toten angehört hatten, schöne Kränze mitgebracht und vor die Särge gelegt. Inmitten der Halle erhob sich ein kleiner Altar, umgeben von Palmenblättern und vielarmigen Leuchtern mit brennenden Kerzen. Von drei Punkten des Gewölbes senkten sich in großen Bogen lange Trauerflore nieder. Die Fahnenträger der Kriegervereine, die Angehörigen der Verunglückten und die höheren Offiziere füllten die Halle. Um 4 Uhr wurde die Feier eröffnet durch den kommandierenden General des 8. Armeekorps, General der Infanterie v. Ploetz, der, wie die Kölnische Volkszeitung berichtet, die Mitteilung machte, daß der Kaiser ihn hierherbefohlen habe, um den Hinterbliebenen sein Beileid und die aufrichtige Teilnahme an dem schweren Schicksalsschlag auszusprechen, der sie betroffen habe. Diesem Auftrag schloß er als General des Armeekorps sein eigenes aufrichtiges Beileid an, auch im Namen der anwesenden Kameraden. Der evangelische Divisionspfarrer Stuhlmann erinnerte in seiner Ansprache daran, daß wir im Leben und Sterben in Gottes Hand stehen. Er legte seinen Ausführungen den Spruch Salomons zugrunde: Rühme dich nicht des morgigen Tages, denn du weißt nicht, was dir heute noch begegnen möge. Nach fröhlichen Tagen, die diese nun hier Ruhenden im heimischen Kreise verlebt hatten, sind sie mit einem Schlage dahingerafft worden. So dunkel der Weg auch ist, den Gottes Hand euch führt, hadert nicht mit ihm, beugt euch in stiller Geduld unter seiner gewaltigen Hand.

Der katholische Divisionspfarrer Stollenwerck nahm den Prediger aus dem alten Bunde zum Motto, der gesagt hat, daß der Mensch sein Ende nicht wisse, sondern wie die Fische die Angel, so überfalle ihn eine schwere Zeit, die ihm plötzlich über den Hals komme. Von Herzen sprach er den Hinterbliebenen sein Mitgefühl aus; im ganzen deutschen Lande gab es keinen Menschen, der nicht von Mitgefühl durchdrungen gewesen sei, angefangen vom Kaiser bis zu den Fabrikarbeitern des Karlswerks, die so rasche und energische Hilfe geleistet haben. Er erinnerte an den Starkmut und die Ergebenheit des frommen Job, als ihm alle Kinder genommen worden waren, an sein Wort: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen. Wie es ihm gefiel, ist es geschehen, der Name des Herrn sei gebenedeit. Der Seelsorger nimmt zu seinem und der Familie Troste an, daß die Verblichenen noch vor kurzem an der Osterbeichte und Kommunion teilgenommen haben und so nicht unvorbereitet den Schritt in die Ewigkeit angetreten hätten. Mit einem Gebet schloß er seine Ansprache. Im Auftrag des Kaisers legte dann General v. Plötz einen prächtigen Kranz mit Magnolienblättern und Calla an den Särgen nieder. Es folgte der Vortrag des Mendelssohnschen Liedes Beati mortui, durch den Verein Concordia von Mülheim, und dann wurden die Särge unter den Klängen des Liedes Jesus meine Zuversicht, ausgeführt von der Kapelle des 16. Infanterie-Regiments, von je vier Soldaten hinausgetragen und auf vier großen und sieben kleinen Leichenwagen untergebracht.

Um 5 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Eröffnet wurde er durch die Spielleute des 16. Regiments und die Kapellen des 16. und 53. Regiments. Dann folgten die sechs Garnisongeistlichen, die drei katholischen: Stollenwerk, Meyer und Vaasen, und die drei evangelischen: Stuhlmann, Ortmann und Benze.

Hinter den Leichenwagen, die von Trägern, gestellt vom 16. Regiment, begleitet waren, ging der kommandierende General v. Plötz als Vertreter des Kaisers, dann folgten die Angehörigen der Verstorbenen und die Generalität, die Spitzen der Behörden und das gesamte Offizierskorps der Garnison Köln. Weiter kam eine Abordnung der Truppenteile des 16. Armeekorps und eine Kompagnie des 65. Regiments, eine Eskadron des Kürassierregiments Nr. 8, eine Batterie des Feldartillerieregiments Nr. 59, je eine Kompagnie der Fußartillerieregimenter Nr. 7 und 9 und je eine Kompagnie der Pionierbataillone Nr. 7 und 24. Dann folgten die Eisenbahnbeamten in Galauniform und Abordnungen der Kriegervereine der Kreisverbände Köln und Mülheim mit einer großen Anzahl Fahnen; ihnen schlossen sich Regimentsvereine aus dem Ruhrindustriegebiet an. Endlich kamen noch die freiwilligen Sanitätskolonnen Mülheim und Köln, Feuerwehr und eine Kompagnie des 53. Regiments.

Die etwa 25 Minuten lange Strecke vom Kirchhofe bis zum Güterbahnhofe war von einer großen Menschenmenge umsäumt, die nach Mülheim zu immer dichter und in der Nähe des Bahnhofes undurchdringlich wurde. Soldaten bildeten den ganzen Weg entlang Spalier und präsentierten während des Vorbeizuges das Gewehr.

Auf dem Bahnhofe stand ein Extrazug, der die Särge über Opladen in das Ruhrrevier bringen sollte; weitere drei Eisenbahnwagen nahmen die aus dem Posenschen stammenden Toten auf. Unter dem Gesang der Concordia „Unter allen Wipfeln ist Ruh'" von Kuhlau wurden die Särge in die Wagen gebracht. Damit endete die würdige und erhebende Feier.

* * *

Beerdigung der Bochumer Opfer des Mülheimer Eisenbahnunglückes.

p. **Bochum**, 3. April. Unter ungeheurer Beteiligung der Bürgerschaft fand heute nachmittag vom Hauptbahnhof Süd die Beerdigung der bei der Mülheimer Eisenbahnkatastrophe getöteten Soldaten Sühning, Preuß und Kulezki statt. Für Preuß und Kulezki, zwei Stiefbrüder, hatte der Kaiser einen Kranz gestiftet. In dem Zuge, welchen starke Abordnungen der Königlichen Polizei eröffneten, marschierten sämtliche Kriegervereine der Stadt, das Eisenbahnbetriebspersonal, Abordnungen des 130. Regimentes, das Offizierkorps der beiden Bezirkskommandos mit den Bezirkskommandeuren und Reserveoffiziere. Unter den prachtvollen Kranzspenden bemerkte man besonders den von Soldaten des 130. Infanterie-Regiments getragenen Kranz des Kaisers in weißen Nelken und großer schwarz-weißer Schleife mit den Initialen des Kaisers. Eine nach Zehntausenden zählende Menge bildete in den Straßen Spalier, welche der Trauerzug mit den 3 Leichenwagen berührte. Das Brüderpaar Preuß und Kulezki wurden in einem gemeinsamen Grabe auf dem Hammer Friedhof beigesetzt, Sühning auf dem neuen Friedhofe. Ergreifend gestaltete sich auf dem Hammer Friedhof die Einbettung der beiden Brüder. Am Schlusse der Trauerfeier wurde der mächtige Kranz des Kaisers am Grabe niedergelegt.

Metz, 3. April. Das 1. Lothringische Infanterie-Regiment Nr. 130 hier, das beim großen Eisenbahnunglück bei Mülheim (Rhein) wohl die größten Verluste erlitten hat, veranstaltete gestern, Samstag, um 4,50 Uhr eine Regiments-Trauerfeier im Hofe der Kaiser Wilhelm-Kaserne, in welcher die beiden ersten Bataillone liegen. Das ganze Regiment mit Offizieren, Stabsärzten und Zahlmeistern erschien in Ordonnanzanzug und stellte sich in Karree im Hofe auf. Oberstleutnant Schneider, in Vertretung des Regiments-Kommandeurs, der zur Beisetzung nach Mülheim gefahren war, hielt eine ergreifende Ansprache. Die Regimentsmusik spielte dann den Choral: „Wie sie so sanft ruhn." Dann kehrte das 8. Bataillon mit klingendem Spiele nach seinen Kasernen im Fort Steinmetz und am Deutschen Tor zurück.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 5. April.

* **Die Feier der ersten hl. Kommunion** wurde am gestrigen weißen Sonntage wie alljährlich in unserer Pfarrkirche feierlich begangen. Dieser für die Kinder so bedeutungsvolle Tag war vom herrlichsten Wetter begünstigt. Im ganzen waren es 240 Kinder, die aus unserer Pfarrgemeinde das erste Mal zum Tische des Herrn gingen und zwar 67 Knaben der Stadt, 17 Rektoratschüler, 62 Mädchen der Stadt, 3 Schülerinnen der höheren Mädchenschule und 91 Kinder aus der Landgemeinde. Der weiße Sonntag ist nicht nur ein Tag erhabener Feier, sondern auch ein Tag ernster Betrachtung. Auf den vorgestrigen Sonntag mit seinem herrlichen Sonnenschein werden Tage kommen, denen trübe Schatten zur Seite schreiten. Mögen alle die Kinder ungefährdet bleiben, die heute noch das Leben im Lichte des Glaubens und der Liebe geschaut haben. Möge die Erinnerung an diesen gnadenreichen Tag, an dem sie ihren Herrn und Heiland in Brotsgestalt, als Unterpfand der ewigen Seligkeit empfangen, den Kindern eine stete Mahnung bleiben, auf dem Wege des Guten zu wandeln und das Böse zu meiden, auf daß sie dereinst im Himmel Gottes Herrlichkeit von Angesicht zu Angesicht schauen können.

* **Mariä Verkündigung.** Gestern feierten wir das Fest „Mariä Verkündigung", das sonst auf den 25. März fällt, in diesem Jahre aber, weil es auf Karfreitag gefallen wäre, am 4. April begangen wurde. Ein liebliches Marienfest, an das wir eigentlich täglich erinnert werden beim Läuten des Ave-Glöckchens. In der Morgenfrühe, zur Mittagszeit und beim Scheiden der Sonne ertönt die Glocke, erinnert Stadt und Land an dies große Geheimnis, an die Stunde, da der Engel das „Ave Maria" sprach. Auf dem ganzen Erdenrund laden im Laufe der 24 Stunden ja beständig die Angelusglocken zum Beten ein; ein schöner Brauch!

* **Getreidemarkt.** Der Getreidemarkt zeigte in der letzten Woche eine schleppende Tendenz, da die Versuche, den Weizenpreis zu erhöhen, bisher nicht gelungen sind, denn Nordamerika meldet immer wieder niedrigere Weizenpreise. Die Preise zeigten daher auf den deutschen Getreidemärkten für alle Waffengattungen fast denselben Stand, wie in der vorhergehenden Woche, nur hin und wieder wurde durch einige Nachfrage der Preis für Weizen und Roggen um 1 Mark pro Tonne erhöht.

* **Der Westfälische Provinzial-Krieger-Verbandstag** findet am Samstag, den 25. Juni zu Münster statt. Zu dieser Tagung werden die Vertreter von über 1000 Militärvereinen anwesend sein. Es sind fast 30 Jahre her, daß der letzte Kriegerverbandstag in Münster stattfand. Der Festausschuß ist bemüht, den Teilnehmern nach ernster Arbeit auch einige frohe und genußreiche Stunden zu verschaffen; denn Sonntag, den 26. Juni findet zu Münster das Kreis-Kriegerverbandsfest statt. Diese Feier wird 18 Militärvereine des Stadt- und Landkreises Münster zu einem großen Bruderfest vereinen.

* **Ernennungen im Bistum Münster.** Wilh. Ebbert, Hülfsgeistlicher im Rochushospital zu Telgte zum Hausgeistlichen im Prosper-Hospital in Recklinghausen; Konrektor Johann Goldschmidt in Krevelaer zum geistlichen Lehrer am Collegium Augustianum zu Gaesdonck.

* **Die Provinzialsteuern in Rheinland und Westfalen.** In den Amtsblättern der beiden Provinzen Rheinland und Westfalen wird die Höhe der Provinzialsteuern des Jahres 1910 für die Städte und die Kreise bekannt gegeben. Die Provinzialsteuer in der Rheinprovinz mit 12½ Prozent + ½ Prozent gleich 13 Prozent kommt in der Höhe der Provinzialsteuer in Westfalen, das 13,2 Prozent wie im Vorjahre erhebt, fast gleich. In der größeren und stärker bevölkerten Rheinprovinz ist der Betrag aber mehr als doppelt so hoch als in Westfalen. In Westfalen bringen die 13,2 Prozent des Staatssteuersolls 5 187 270 ℳ, in der Rheinprovinz die 13 Prozent dagegen 10 857 114 ℳ. In der Rheinprovinz leistet der Regierungsbezirk Düsseldorf nicht allein mehr an Provinzialsteuern als die Provinz Westfalen, nämlich 6 055 480 ℳ.

* **Achtung!** Mit dem Einzuge des Frühlings bieten sich dem Jäger nach kurzer Ruhepause in Schnepfen-Such- und Strichjagd und in Auerhahn- und Birkhahn-Balz wiederum willkommene Gelegenheiten, der Weidmannslust zu frönen, und wer selbst die dabei dem Naturfreunde sich bietenden Hochgenüsse kennt, der wird keinem Weidgenossen die eifrige Wahrnahme und Ausnutzung solcher Jagdgelegenheiten verdenken, ihn vielmehr, wenn nicht in der Tat, so doch im Geiste an schönen Frühjahrsmorgen oder Abenden in die poetisch angehauchten Jagdgründe begleiten und an den erhebenden Naturgenüssen teilnehmen. Leider würde aber dem weidgerechten Jäger nicht selten die reine Freude vergällt und das Herz schwer werden beim Anblick mancher Jagdausübung und Tat, ganz abgesehen von der Verderblichkeit derselben für die betreffende Wildart und deren Erhaltung bezw. Ansiedelung oder Vermehrung, wie z. B. der leidigen Schnepfen-Suchjagd im Frühjahr. Würde er doch nicht selten mit ansehen oder erfahren müssen, daß manches edle Stück aus zu großer Entfernung oder dergleichen nur krank geschossen wird und verludert, daß das letzte Stück vom Brot- oder schießwütigen Jäger tot gehalt oder seltene und die Natur verschönernde Tiere gedankenlos als Schießkunst-Probeobjekte nutzlos gemordet werden. Oder wird vom unweidmännischen Schnepfenstrich-Jäger nicht manche nützliche Eule oder Nachtschwalbe, vom Birkhahnbalzjäger ein unschuldiger, nur nützlicher Kiebitz oder gar Brachvogel, die schon durch die schnell fortschreitende Kultivierung unserer Brüche und Heiden und die Nesterplünderei von Jahr zu Jahr weniger werden, wenn sie dem hinterlistigen Verstecke des Schießers und Naturschönheits-Schänders vertrauensselig zu nahe kommen, nutz- und zwecklos niedergeknallt? Möchten doch auch solche Jäger im eigenen und im Interesse ihrer Mitmenschen zur Erhaltung der Naturschönheiten und -Nützlichkeiten ihre leidige Schießwut überwinden und das Ehrgefühl nach dem schönen Jägerspruche: „Das ist des Jägers Ehrenschild, daß er beschützt und hegt sein Wild, Weidmännisch jagt, wie sich's gehört, Den Schöpfer im Geschöpfe ehrt." siegen lassen! Vielleicht würde das auch ihnen den Jagdgenuß in der eigenen Brust vielfach erhöhen, gewiß aber ehrende und dankbare Anerkennung sichern.

* **Meisterkurse für die Provinz Westfalen.** Die nächsten 8wöchigen „Großen Meisterkurse in Dortmund" beginnen wieder am 6. Juni d. Js. und zwar der 18. für Schreiner, 16. für Schlosser und Kunstschmiede, 17. für Schuhmacher, 20. für Schneider, Meister und solche Gesellen, die sich baldigst selbstständig machen wollen, werden bei der Zulassung bevorzugt; des weiteren solche Gehilfen, die ihre Gesellenprüfung abgelegt bezw. bereits angemeldet haben. In der Regel erhalten die Kursisten reichliche Stipendien als Beihilfe zum Lebensunterhalt. Unterrichtsmittel, Materialien, Maschinen, Werkzeuge u. a. werden in den Kursen unentgeltlich zur Verfügung gestellt; das 20 ℳ betragende Unterrichtsgeld kann in bedürftigen Fällen erlassen werden. Nachdem die bisherigen Meisterkurse in dem Gebäude der Handwerkskammer zu Dortmund mit sehr guten Erfolgen abgehalten worden sind, werden sie nunmehr eine noch weit umfangreichere Heimstätte finden in den großen Werkstätten und Zeichensälen des von der Stadt Dortmund mit Aufwendung von über 1 Million ℳ erbauten Handwerker- und Kunstgewerbeschulhauses, das mit den modernsten Fachschuleinrichtungen, Werkzeugen Maschinen, Vorbildersammlungen, Bibliothek usw. ausgestattet ist, und wo der Unterricht nach wie vor von denselben anerkannt tüchtigen Fachlehrern erteilt wird. Ueber 600 Handwerker haben in den Meisterkursen seither ihre Ausbildung gefunden und der Zuspruch hat sich derart gemehrt, sodaß öfters nicht die Hälfte der Gemeldeten aufgenommen werden konnte. Anmeldungen sind deshalb umgehend, spätestens bis zum 5. Mai d. Js. an den Leiter der Meisterkurse, Direktor Regling, Dortmund, Brügmannstr. 25 einzureichen. Die westfälischen Handwerkskammern zu Dortmund, Arnsberg, Münster und Bielefeld sind gerne bereit zu jedweder Auskunft, Vermittelung, sowie Zustellung von Anmeldeformularen und Prospekten der Meisterkurse in Dortmund.

* **Coesfeld**, 3. April. Mit dem 1. April dieses Jahres trat der Leiter des hiesigen Königl. Katasteramtes Herr Katasterkontrolleur Steuerinspektor Goetjes in den Ruhestand. Aus diesem Anlaß wurde ihm in Anerkennung seiner Diensttätigkeit der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

* **Lüdinghausen**, 1. April. Soeben geht uns, so schreibt die „Lüdingh. Zeitung", die Nachricht zu, daß der Herr Kaplan Holtkamp zum Pfarrer von Wadersloh ernannt worden ist. Wir wünschen dem verehrten Herrn, der nahezu 12 Jahre mit so großem Eifer in hiesiger Gemeinde gewirkt hat, für das ihm übertragene Pfarramt Gottes reichsten Segen.

* **Olfen**, 1. April. In vergangener Nacht wurde im Pfarrhause hierselbst ein Einbruch versucht. Der Dieb, der eine Leiter an ein Fenster der Rückseite des Hauses gestellt hatte, wurde infolge der Wachsamkeit eines Hundes entdeckt und durch einen Revolverschuß verscheucht. Eine Stunde später wurden die Bewohner des Hauses der Witwe Lüttenhaus (Eisenhandlung) durch ein verdächtiges Geräusch geweckt und es fand sich, daß ein kleines Fenster an der Tenne eingedrückt war. Der Einbrecher hat, soweit ermittelt, auch hier keine Beute gemacht. Verdächtig ist ein fremder bärtiger Mann von mittlerer Größe mit Ueberzieher und steifem Hut.

* **Großreken**, 3. April. Die diesjährige Frühjahrs-Bullenkörung findet statt am Samstag, den 9. April dieses Jahres vorm. 8 Uhr, beim Wirt Dienberg in Heiden, vorm. 9 Uhr an Vornefelds Kreuz, Chaussee Heiden-Groß-Reken, vorm. 10 Uhr beim Wirt Löchteken am Bahnhof Reken, vorm. 11 Uhr beim Gastwirt Schmelting in Groß-Reken. Die Bullenhalter dürfen den Ort innerhalb des Körbezirks, an dem sie vorstellen wollen, wählen.

□ **Merfeld**, 5. Mai. In der am Sonntag nachmittag abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Schützenvereins wurde beschlossen, das diesjährige Schützenfest am Sonntag, den 5. und Montag, den 6. Juni, beim Wirt Ant. Göckener wie alljährlich zu feiern.

* **Tieveringen**, 2. April. Unser, etwa 140 Einwohner zählender Ort ist, wie schon gemeldet, gestern von einem schweren Brandunglück heimgesucht worden. Vormittags gegen 9½ Uhr brach auf dem Boden des Wohnhauses des Herrn Weise Feuer aus, welches bei der herrschenden Trockenheit und dem starken Winde sich bald auf das ganze Haus ausdehnte und auch noch auf ein Nebengebäude des Herrn Post sowie die Hausbesitzungen der Herren Ackerer Gosselke und Theodor Schulte übersprang; gegen 12 Uhr standen auch diese Häuser in Flammen. Die Ortseingesessenen machten sich mit allem Eifer an die Rettung des Mobiliars, unterstützt von den bald an der Brandstätte erscheinenden Feuerwehren aus Ostönnen und Hewingsen, sowie den Spritzenmannschaften aus allen übrigen benachbarten Orten. Mit verschiedenen Schlauchleitungen wurde das gewaltige Flammenmeer angegriffen, doch gelang es nicht, eines der Häuser zu retten; sie brannten bis auf die Grundmauern nieder. Dank den energischen Vorgehen konnte alles Vieh und der größte Teil des Hausrats sowie der Ackergeräte gerettet werden, doch wurde das Mobiliar der im Nebenhause des Herrn Post wohnenden Familie zum größten Teil ein Raub der Flammen. Bis gegen 6 Uhr hatten die Feuerwehrleute mit dem Löschen der immer wieder hervorbrechenden Flammen zu tun; in der Nacht war eine starke Brandwache an der Brandstätte immerfort tätig. Ein großer Teil Stroh und Heu ist vernichtet worden. Die Hausbewohner der vom Feuer betroffenen Besitzungen und deren Vieh sind in nachbarlichen Gebäuden untergebracht worden. Alle Hausbesitzungen waren versichert.

eba. **Arnsberg**, 4. April. Ertrunken. Gestern fiel ein fünfjähriger Knabe des Posthalters Hövel in den Mühlengraben und ertrank. Vor einigen Tagen fiel ein dreijähriges Kind in denselben Graben, konnte aber noch rechtzeitig gerettet werden.

+ **Fröndenberg**, 4. April. Wie aus dem neuen Eisenbahnfahrplan hervorgeht, wird demnächst auf der Ruhrtalbahn zwischen Schwerte und Arnsberg Triebwagenverkehr eingeführt, und zwar sollen in jeder Richtung sechs Triebwagen verkehren. Der Fahrplan der bisherigen Züge wird einstweilen fast unverändert beibehalten.

○ **Soest**, 2. April. Ohne jede Veranlassung wurde gestern abend beim Nachhausegehen der Rathausschreiber Beule von unbekannt entkommenen Radfahrern an der Thomästraße überfallen und durch Messerstiche in den Rücken lebensgefährlich verletzt. Beule, dem die Lunge verletzt wurde, liegt hoffnungslos im Stadtkrankenhause. — Ein seltenes Jagdglück hatte gestern abend ein hiesiger Nimrod. Auf dem Anstande nach Fischottern erlegte er einen ausgewachsenen Baummarder. — In der gestrigen Vorstandssitzung des Vereins „Heimatpflege" wurde beschlossen, zu der am nächsten Freitag stattfindenden Ortsbesichtigung für das Freiligrathdenkmal den Künstler Bildhauer Hengstenberg einzuladen. Die Litfassäule, auf deren Platz das Monument zu stehen kommt, wird jetzt niedergerissen. An der Kaufsumme für die 60 Aldegreverstiche fehlen noch 200 ℳ, die privatim aufgebracht werden sollen. San.-Rat Dr. Garms stiftete eine Junggesellen-Medaille vom Jahre 1823.

* **Rüthen**, 3. April. Seminaroberlehrer Hartmann, früher in Rüthen, jetzt in Dorsten, im ganzen Sauerlande und darüber hinaus wohl bekannt durch seine geschichtlichen Forschungen und Ausgrabungen von Römerbauten, ist am 22. März am Herzschlag plötzlich gestorben. Er hat ein Alter von 59 Jahren erreicht.

* **Siegen**, 2. April. Eisenbahnunfall. Auf der Strecke Kirchen-Freudenberg ist durch falsche Weichenstellung ein Personenzug entgleist. Zwei Reisende wurden schwer, drei leicht verletzt. Die Schwerverletzten fanden Aufnahme im Krankenhaus Kirchen.

* **Mülheim** (Ruhr), 4. April. **Eisenbahnunglück.** Der Personenzug 10,57 Uhr von Mülheim-Eppinghofen nach Essen erlitt einen Unfall. Die Druckmaschine stieß zu stark auf den Zug auf. Die beiden letzten Wagen entgleisten. 5 Personen wurden leicht verletzt.

* **Essen**, 4. April. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, den **anonymen Briefschreiber** zu ermitteln, der seit fünf Jahren durch fortgesetzte Schmähbriefe an die Stadtverwaltung die höheren Beamten der Stadt Essen verdächtigte und beleidigte. Es handelt sich um den 37 Jahre alten, seit 21 Jahren in städtischen Diensten stehenden Stadtsekretär **Brandt** vom Tiefbaubureau, der gestern abend in seiner Wohnung durch den Kriminalinspektor Meyer verhaftet wurde.

* **Solingen**, 2. April. Vor Freude starb über die unerwartete Heimkehr eines lange Jahre abwesend gewesenen Bruders eine hiesige betagte Kaufmannsfrau. Sie wurde vom Schlage gerührt.

* **Köln**, 4. April. Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens der Kölnischen Volkszeitung hat der Verlag, J. P. Bachem, seiner Invaliden- und Krankenversicherungskasse die Summe von 50 000 ℳ und die Zinsen von weiteren 60 000 ℳ gestiftet. Weiter hat die Witwe des Gründers der Zeitung, Frau Katharina Bachem, weitere 3000 ℳ zur Unterstützung in besonderen Fällen überwiesen. — Die Kriminalpolizei verhaftete zwei internationale Gauner, die in Brüssel Juwelen im Werte von über 100 000 ℳ gestohlen hatten.

* **Euskirchen**, 4. April. In der heute vormittag 11 Uhr stattgefundenen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde der besoldete Beigeordnete der Stadt Bocholt, Hr. Gottfried **Disse**, zum **Bürgermeister** der Stadt Euskirchen einstimmig gewählt.

* **Bonn**, 1. April. Die **Kaiserliche Villa in Bonn**, an der Rheinpromenade gelegen, ist nach der „Nordd. Allg. Ztg." an den Kommerzienrat Girardet verkauft worden. Die Villa haben der deutsche Kronprinz und später die kaiserlichen Prinzen während ihrer Universitätsstudien bewohnt.

* **Trier**, 2. April. **Nach Unterschlagung flüchtig.** Der Postgehilfe Friedrich Kostrich, der aus Sodingen mit 4000 ℳ flüchtig wurde, ist heute morgen hier verhaftet worden.

Vermischtes.

Berlin, 1. April. **Eine skandalöse Szene.** Vor dem Passagepanoptikum kam es heute vormittag bei der Abreise der Senegalesen, die dort gastiert hatten, zu ungewöhnlichen Abschiedsszenen. Etwa 1500 Personen, darunter Hunderte von Mädchen, hatten sich vor dem Eingange zum Panoptikum eingefunden und drängten sich an die Schwarzen heran, um zärtlichen Abschied von ihnen zu nehmen. Vergebens versuchten acht Schutzleute die „Damen" zurückzudrängen. Immer wieder stürmten sie auf die Abziehenden, um die letzten Grüße auszutauschen. (!!)

Berlin, 4. April. Der „**Hauptmann von Köpenick**", der Schuhmacher Wilhelm Voigt, wird sich, nachdem er von England und Amerika zurückgekehrt ist, in Rixdorf als Gastwirt niederlassen. Er hat dort für 12 500 Mark ein Restaurant käuflich erworben und die Kaufsumme bar hinterlegt.

○ **Kuxhaven**, 4. April. **Sturm auf der Nordsee.** In den letzten Tagen hat in der Nordsee ein schweres Unwetter geherrscht. Infolgedessen trafen selbst große Seedampfer mit Verspätung ein. Auf der Höhe von Terschelling treiben große Trümmer, die auf schwere Schiffbrüche schließen lassen.

\# **Bentheim**, 4. April. Der außerhalb des Dorfes Engden liegende Schafstall des Kolons Nordhoff ist nachts in Brand geraten und völlig niedergebrannt. 200 Schafe sind umgekommen. Man vermutet Brandstiftung.

Göttingen, 2. April. **Durch eine Fischgräte gestorben.** Durch eine verschluckte Fischgräte starb in Dransfeld der Zollaufseher Fürstner.

Dessau, 4. April. **Rathausbrand.** Am Sonnabend ist das Dessauer Rathaus, ein imposanter neuer Bau, durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Der Brand vernichtete den größten Teil des vorderen Gebäudes und die obersten Stockwerke. Ebenso sind die Flügel vollständig eingeäschert. Um 4 Uhr früh gelang es, des Brandes Herr zu werden.

× **Namslau** (Schlesien), 4. April. (Drahtb.) **Liebesdrama.** In dem Fremdenzimmer eines hiesigen Hotels wurden die 18jährige Tochter des Hotelbesitzers John und der Buchhalter Rieß mit Schußwunden aufgefunden. Das Mädchen starb bald danach; Rieß dürfte ein Auge verlieren. Das Motiv zur Tat wird in unglücklicher Liebe gesucht.

Kassel, 2. April. **Unglücksfall oder Verbrechen?** Der Eisenbahnschaffner Metze wurde bei Ankunft eines Zuges daneben mit schweren Verletzungen auf dem Gleise aufgefunden und starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

Kassel, 4. April. **Die kaiserliche Familie** wird in dieser Sommersaison voraussichtlich früher als in den Vorjahren zum Sommeraufenthalt auf Schloß Wilhelmshöhe eintreffen. Die Kaiserin hat mit der Prinzessin Tochter ihre Ankunft für Monat Juli in Aussicht gestellt. Der Kaiser wird etwas später eintreffen.

Mannheim, 4. April. **Die Rache des Betrogenen.** Der 35jährige Heizer Hart fand heute früh seine Frau und den Zimmermieter, den 22jährigen Mechaniker Utz, zusammen vor. Er gab auf das Paar mehrere Revolverschüsse ab. Die Frau war sofort tot. Utz wurde leicht verletzt. Hart begab sich zur Arbeitsstätte und verletzte sich durch einen Schuß in den Mund und die Schläfe schwer.

München, 4. April. Wegen der am 1. April eingeführten **Bierpreiserhöhung** in Regensburg haben die Bürger, Bauern, Geschäftsleute und Arbeiter zwei große Protestversammlungen abgehalten und beschlossen, alle Brauereien zu boykottieren, bis diese wieder von 24 Pfg auf 20 Pfg den Liter im Bierpreise zurückgegangen sind.

+ **Schwyz**, 4. April. (Drahtb.) **Großfeuer.** Das große Kollegiumgebäude Maria Hilf wurde gestern abend durch Feuer zerstört. Die Bibliothek und die wertvollen wissenschaftlichen Sammlungen sind vernichtet. 450 Zöglinge mußten im Gemeindeschulhaus untergebracht werden.

\# **Paris**, 4. April. **Unwetter in Südfrankreich und Spanien.** In Südfrankreich verursachten Schneestürme beträchtliche Störungen im Eisenbahn-, Telegraphen- und Telephonverkehr. — In ganz Spanien ist plötzlich ein furchtbares Winterwetter eingetreten. San Sebastian, Barcelona, Bilbao und die Orangenhaine von Valencia liegen unter Schnee. Die Temperatur ist 5 Grad unter Null gefallen.

Brüssel, 2. April. Der König drückte durch die deutsche Gesandtschaft dem Kaiser und dem Kriegsminister sein Beileid anläßlich des Eisenbahnunglücks in Mülheim a. Rh. aus.

· **Amsterdam**, 2. April. **Untergegangen.** Wie die Direktion der Westindian Mail-Gesellschaft erklärt, hat sie nunmehr die Ueberzeugung gewonnen, daß der Dampfer „Prinz Wilhelm II." zwischen dem 23. und 29. Januar mit Mann und Maus untergegangen ist.

Letzte Posten und Depeschen.

Berlin, 4. April 1910.

○ **Die Pensionsversicherung der Privatangestellten.** (Drahtb.) Im Reichstagsgebäude fand heute eine Sitzung der Siebenerkommission des Hauptausschusses zur Herbeiführung einer staatlichen Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung für die Privatangestellten statt. An der Beratung nahmen als Vertreter des Reichsamts des Innern die Geh. Oberregierungsräte Koch und Dr. Beckmann teil, die die Erklärung abgaben, daß ein Gesetzentwurf gegenwärtig von der Regierung ausgearbeitet werde. Die Vorarbeiten sollen dergestalt gefördert werden, daß der Gesetzentwurf tunlichst noch im kommenden Herbst dem Reichstag vorgelegt werden kann. Der Siebenerausschuß nahm diese Erklärung mit Genugtuung entgegen und beschloß gleichzeitig, einer an ihn ergangenen Einladung Folge zu leisten, wonach am 9. April im Reichsamt des Innern eine Besprechung über die Ausgestaltung der Pensionsversicherung mit Vertretern aller Richtungen stattfinden sollen. Die Ausarbeitung des Gesetzentwurfes wird nach den Mitteilungen der Vertreter des Reichsamts des Innern auf Grundlage der zweiten Denkschrift erfolgen.

↕ **Feuer in der Technischen Hochschule.** (Drahtb.) Heute nachmittag brannte in der Technischen Hochschule zu Charlottenburg ein etwa 400 Quadratmeter großer Hörsaal vollständig aus. Die Feuerwehr hatte in dem stark verqualmten Gebäude länger als eine Stunde mit den Löscharbeiten zu tun. Die Aufräumungsarbeiten dauern fort. Die Entstehungsursache ist jedenfalls schadhafte elektrische Leitung in dem doppelten Fußboden.

○ **Potsdam**, 4. April. (Drahtb.) **Vandalismus.** Im königlichen Park von Sanssouci wurden in der vergangenen Nacht von den Adlern an den Marmorbänken in der Nähe der großen Fontaine die Schnäbel abgeschlagen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

○ **Homburg v. d. H.**, 4. April. (Drahtb.) Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg ist nachmittags gegen 4 Uhr hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhofe von dem Kammerherrn Freiherrn von Jenisch und dem Leibarzt Dr. Ritter von Marx empfangen und von Herrn von Jenisch in einer königlichen Equipage dem Schlosse geleitet.

◊ **Homburg**, 4. April. (Drahtb.) Der Kaiser hat Abordnungen des Reichskanzler nach der Saalburg und der Stadt machte von da einen einstündigen Spaziergang durch den Wald. 6½ Uhr kehrte er nach dem hiesigen Schlosse zurück. Der Reichskanzler war zur Abendtafel bei den Majestäten eingeladen.

◊ **Homburg v. d. H.**, 5. April. (Drahtb.) Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg ist gestern abend 11 Uhr nach Berlin abgereist.

○ **Paris**, 4. April. (Drahtb.) **Die Predigten des Prinzen Max von Sachsen in Paris.** Der „Matin" spricht sich anläßlich der Predigten, die Prinz Max von Sachsen zur Zeit in der ältesten Pariser Kirche „Saint-Julien des Pauvres" hält, äußerst anerkennend über ihn aus und hebt hervor, daß der Prinz sein gesamtes Einkommen von 40 000 ℳ jährlich an die Armen verteilt.

× **Marseille**, 4. April. (Drahtb.) **Streik in der Handelsmarine.** Infolge einer heute früh vom Syndikat der eingeschriebenen Seeleute erlassenen Streikaufforderung haben die Mannschaften der Fahrzeuge sämtlicher Dampfergesellschaften die Schiffe verlassen.

* **Rom**, 4. April. **Roosevelt in Rom.** Roosevelt wurde heute vormittag in halbstündiger Audienz vom Könige empfangen. Dann begab sich Roosevelt nach dem Pantheon, wo er Kränze an den Gräbern der Könige Viktor Emanuel und Humbert niederlegte. Mittags fand in der amerikanischen Botschaft ein Frühstück zu Ehren Roosevelts statt, an dem u. a. auch der Ministerpräsident und der Minister des Auswärtigen teilnahmen.

* **Madrid**, 3. April. **Attentat auf ein Nonnenkloster.** In der Kapelle des Klosters der Nonnen von Jerusalem in der Nähe von Saragossa fand in der vergangenen Nacht eine Explosion statt, bei der zwei Nonnen schwer verletzt wurden; es handelt sich um ein anarchistisches Attentat.

□ **London**, 4. April. (Drahtb.) **Schiffsuntergang.** Nach einem Telegramm aus Falmouth ist der Viermaster „Käthe Thomas" auf der Ausreise von Antwerpen, während er sich im Schlepptau eines belgischen Dampfers befand, von einem unbekannt gebliebenen Dampfer gerammt und nach 10 Minuten gesunken. Bei dem Zusammenstoß sind 18 oder 19 Personen umgekommen. Ein Mann konnte nur gerettet werden.

* **Smyrna**, 4. April. Zu einer stürmischen Szene kam es in einem hiesigen Kinematographentheater. Bei Vorführung des Stapellaufes des neuesten griechischen Kriegsschiffes protestierten Polizei und Türken energisch gegen die Fortsetzung der Vorführung. Es kam zu einem blutigen Zusammenstoß, wobei mehrere Personen schwer verletzt wurden.

* **Peking**, 4. April. **Die Dynamitpatrone im Prinzregentenpalais.** Im Palais des Prinzregenten wurde eine Dynamitpatrone gefunden, was große Aufregung bei Hofe und in den Kreisen der Beamtenschaft erregte. Mehrere Verdächtige wurden verhaftet.

Sport-Nachrichten.

Rennen zu Dortmund am 3. April 1910.

1. **Herren-Flachrennen.** Ehrenpreis und 2000 ℳ. 2200 Meter. 6 Pferde am Start. 1. Hauptmann Oberdiecks „Salamanca" (Leutnant Maune), 2. Herrn F. C. Krügers „Spion" (Leutn. v. Görne), 3. Herrn Brummes „Alvo". Tot.: Sieg 73 : 10, Platz 27 und 16 : 10.

2. **Markgrafen-Jagdrennen.** 2000 ℳ. 3000 Meter. 5 Pferde. 1. Herrn E. Brummes „Schlemihl" (Gädicke), 2. Herrn Janninks „Judith I" (Michon), 3. Herrn Boeles Schlendrian (Hoffmann). Tot.: Sieg 27 : 10, Platz 19 und 23 : 10.

3. **Brünninghauser Jagdrennen.** Ehrenpreis und 2000 ℳ. Herrenreiten. 3000 Meter. Am Start erschienen 4 Pferde. 1. Leutn. K. Feldts „Caneton" (Leutn. Schladitz), 2. Herren J. u. G. Reimanns „Saint Oliver" (Herr Schulze-Hein), 3. Frhrn. v. Rombergs „Königskind" (Leutnant Frhr. v. Wangenheim). Tot.: Sieg 17 : 10, Platz 12 und 16 : 10.

4. **Limburger Jagdrennen.** 2000 ℳ. 3200 Meter. 4 Pferde. 1. Herren Dr. H. v. Bosses und C. Schwensens „Penshaw" (Leiß), 2. Herrn Hoffmanns „I'll go Nap" (Wulfert), 3. Leutnant Frhrn. v. Wangenheims „Dietlinde" (Taranczewski). Tot.: Sieg 27 : 10, Platz 13 und 15 : 10.

5. **Steinbruch-Jagdrennen.** Ehrenpreis und 2000 ℳ. Herrenreiten. 3500 Mtr. 7 Pferde liefen. 1. Leutnant Lipkens „Kilgobbin" (Leutn. v. Görne), 2. Keysers „Antonius" (Bes.), 3. Herrn Hungers „Gatherley" (Leutnant Schladitz). Tot.: Sieg 56 : 10, Platz 18, 14 und 27 : 10.

6. **Buschmühler-Jagdrennen.** 2600 ℳ. 3500 Meter. 5 Pferde liefen. 1. Niehaus' „Two Nan" (Krieg), 2. H. Mecklenburgs „Ruhm" (Brederede), 3. Hoffmanns „Lenore" (Wulfert). Tot.: Sieg 22 : 10, Platz 13 und 13 : 10.

Prüfet alles und behaltet das Beste. Während der Nachsatz jederzeit unbedingte Gültigkeit behält, dürfte es unseren Hausfrauen im Zeitalter der Nachahmungen doch ein großes Loch in die Wirtschaftskasse reißen, wollten sie jede Neuheit, die in der Regel mit angeblich billigeren Preise zu locken versucht, durchproben. So werden z. B. neuerdings Küchenhilfsmittel unter allen möglichen Namen angeboten. Gerade aber, weil die Zeiten teuer sind, wird die praktische Hausfrau sich nur an die bekannte Marke halten, deren bewährter Name, wie z. B. der von Maggi, ihr von vornher ein echte, beste Qualität verbürgt.

Warnung!!

Wir warnen vor Einkauf von Schuhwaren billiger und somit minderwertiger Fabrikate, wie solche vielfach von Wanderlagern vertrieben werden. Wie das Publikum beim Kauf minderwertiger Schuhwaren hereinfällt, bezeichnen Exemplare, welche beim Schneidermeister Herrn B. Fischer gegenüber der Dehle des Herrn Alb. Fleischer zu besichtigen sind.

J. A.:

Der Vorstand der Schuhmacher-Innung.

Die Schuhmacher-Innung hatte am 13. Februar ds. Js. eine Versammlung, in der folgendes Gutachten der Handwerkskammer Münster über die vorigen Herbst beim Wanderlager Nowalski gekauften Schuhwaren veröffentlicht wurde.

Münster, 7. März 1910.

Von der Schuhmacherinnung Dülmen wurden uns vorgelegt ein Herren-Schnallenschuh und ein Paar Damen-Knopfschuhe; bei dem ersteren ist der Preis eines Paares dieser Art mit 5,50 Mark angegeben und ist dieses Paar nur 4 Tage getragen. Die Schuhe waren zur Reparatur zum Schuhmacher gebracht, wo sich herausstellte, daß sie nicht mehr repariert werden konnten, da die Innensohlen (Brandsohlen) von Pappendeckel waren. Unterleder am Schuh war nur die Außensohle und der obere Fleck am Absatz sowie ein schmaler Streifen Leder, der nach außen sichtbar ist. Die Außensohle ist so dünn, daß man zur Verstärkung derselben und um den Anschein einer dickeren Sohle hervorzurufen, dieselbe mit einer Lage Pappdeckel versehen hat.

Der Schuh konnte nicht haltbar sein, weil die Holznägel in Pappdeckel nicht halten. Auch die Kappen waren aus Pappdeckel.

Die Auslagen für den ganzen Schuh betragen für das Paar insgesamt 1,90 Mark ohne den Arbeitslohn. In Anbetracht der kurzen Zeit des Haltens derartiger Schuhe sind dieselben mit dem Preise von 5,50 Mark für ein nur viertägiges Tragen entschieden zu teuer bezahlt.

Der Damenschuh ist von gleicher Qualität wie der begutachtete Herrenschuh.

Anton Peters. — B. Rahrmann,

Sachverständige für das Schuhmacherhandwerk bei der Handwerkskammer Münster.

Düten u. Beutel in grosser Auswahl vorrätig in der J. Horstmann'schen Buchhdlg., Dülmen

Keine teure Butter

brauchen Sie im Haushalte mehr zu verwenden. Nehmen Sie an deren Stelle die feine

Pflanzenbutter-

Margarine, Marke

Cocosa

Sie gleicht feinster Naturbutter im Aussehen und Geschmack, ist wie diese für Tafel und Küche verwendbar, aber wesentlich billiger. Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H.
Goch (Rhld.)

Millionen Hausfrauen putzen mit Globus Putzextract
Bestes Metall-Putzmittel

Gegen viele Hautleiden, wie juckende Dermatosen, Schuppen-

Flechte

(Psoriasis), Seborrhoea des Kopfes und Gesichts, Hautjucken, einfache, eitrige und entzündliche Acne (Essigsichtspickel), Furunkulose, Ichthyosis, Prurigo der Kinder, chron. Ekzeme (juck. Knötchen) usw. verordnet H. Dr. med. S., Spezialarzt f. Hautl., mit bestem Erfolg Zucker's Patent-Medizinal-Seife, à Stück 50 Pfg., (15% ig) und 1.50 Mark (35%ig, stärkste Form), im Verein mit Zuckoon-Creme 75 Pfg. u. 2 Mk. Bei Friedrich Simons, Drogen-Handlung.

Kartoffelverkauf.

Am Dienstag, den 5. April, morgens 10 Uhr anfangend, werde ich meiner Wohnung große Posten Pflanz- und Speisekartoffeln, sowie eine Partie Erbsenreiser verkaufen.

Dülmen, 1. April 1910.

Bockholt.

Wegen Verkauf meiner Homöopathie und elektr. Heilanstalt in Hildesheim

habe ich meine Wohnung nach **Coesfeld, Gartenstrasse 10** parterre verlegt.

Zur Behandlung kommen alle Leiden, die sich hierfür eignen. Für elektr. galvanische Behandlung eignen sich **Eiterungen jeder Art.** Empfehle ganz besonders meine **elektrischen** Vierzellbäder für **rheumatische Leiden jeder Art.** Ebenfalls findet bei mir **Durchleuchtung u. Beleuchtung** hohler Körperteile statt. Das Wasser wird von mir auf Eiweiß, Zucker usw. untersucht. Von 9 bis 12 und von 2 bis 4 Uhr Sprechzeit.

Klein.

Sämtliche Musikalien

liefert zu Originalpreisen die

J. Horstmann'sche Buchhandlung
Dülmen i. Westf.

Flechten

akute und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1.15 u. 2.25 Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Ein Inserat in der weitverbreiteten **„Dülmener Zeitung"** ist der beste Vermittler zwischen Nachfrage und Angebot.

Überzeugen Sie sich, daß die Deutschland-Fahrräder die besten, daher im Gebrauch die allerbilligsten sind!



Verlangen Sie Preisliste die reichhaltigste d. Branche, auch über Radfahrer-Bedarfs- u. Spezialartikel, Nähmaschinen, Uhren etc. kostenlos von den **Deutschland-Fahrrad-Werken August Stukenbrok, Einbeck**
Größtes u. grösstes Fahrradhaus Deutschlands

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen unsern lieben Vater, Schwiegervater, Bruder und Onkel,

den Gastwirt

Bernhard Lohmann

zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Er starb nach nur kurzer, schwerer Krankheit, wohlvorbereitet und gestärkt durch den Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 55 Jahren.

Die Seele des Verstorbenen wird dem Gebete der Verwandten und Bekannten sowie der Priester am Altare empfohlen, damit sie ruhe in Frieden.

Hiddingsel, den 4. April 1910.

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 7. April, morgens 8½ Uhr und gleich darauf das feierliche Seelenamt in hiesiger Pfarrkirche.

Bekanntmachung

betreffend die Entrichtung von Gerichtskosten durch Verwendung von Kostenmarken.

Vom 1. April 1910 ab ist im Interesse der Vereinfachung und Verbilligung der Kosteneinziehung versuchsweise den Parteien gestattet, Kosten, welche aus Anlaß von Anträgen auf Erlassung von Zahlungs- und Vollstreckungsbefehlen, auch Festsetzung der vom Gegner zu erstattenden Kosten, auf Pfändung und Ueberweisung von Forderungen, auf Erlassung von Arrestbefehlen und einstweiligen Verfügungen und bei sonstigen vorschußpflichtigen Parteihandlungen zu entrichten sind, im voraus, also ehe der Partei eine Kostenrechnung mitgeteilt wird, in Kostenmarken zu entrichten.

Art der Verwendung der Kostenmarken.

Die Kostenmarken sind am oberen Rande der Vorderseite des veranlassenden oder Begleit-Schriftstückes aufzukleben. Wird das Schriftstück in Vorschrift und Abschrift eingereicht, so sind die Kostenmarken auf der für die Gerichtsakten bestimmten Schrift aufzukleben. Bei Zahlungs- und Vollstreckungsbefehlen sollen die Kostenmarken, wenn ein sonstiges veranlassendes Schriftstück nicht vorhanden ist, auf einem besonderem Umschlagblatt aufgeklebt werden.

Art der Entwertung der Kostenmarken.

Zum Zwecke der Entwertung soll jede einzelne Marke von der Partei oder deren Beauftragten derart mit dem Namen oder der Firma der Partei, für deren Rechnung die Marken verwendet werden, mit Tintenschrift überschrieben oder mittelst des Firmen oder Namenstempels überdruckt werden, daß die Schrift zeichen seitwärts oder wenigstens nach einer Seite hin über den Rand der Marke auf daß sie umgebende Papier übergreifen. In die Marke kann außerdem auch das Datum der Verwendung in üblicher Abkürzung (z. B. 10./10. 10 oder 10. Oktober 10) eingetragen werden.

Vertrieb der Kostenmarken.

Der Verkauf der Kostenmarken erfolgt in der Gerichtskasse.

Die Höhe der Gebühren einschließlich des Pauschsatzes für Schreibgebühren und Porto, welche bei einzelnen Geschäften vorschußweise durch Verwendung von Kostenmarken zu entrichten sein würden, ergibt sich aus nachstehender Kostentabelle:

Werte bis einschließl. Mk.	Für die Entscheidung über das Gesuch um Erlaß des Zahlungsbefehl § 37,1 D. G. C. G. Mk.	Pf.	d. Vollstreckungsbefehls § 37,2 D. G. C. G. Mk.	Pf.	Vorschuß im gewöhnlichen Prozesse, § 18, 81 D. G. C. G. Mk.	Pf.	im Urkunden- und Wechselprozesse §§ 18, 25, 81, D. G. C. G. Mk.	Pf.
20		30		30	1	50	1	10
60		60		40	2	90	2	—
120	1	10		60	5	10	3	30
200	1	70		90	8	30	5	—
300	2	50	1	30	12	10	7	30
450	3	30	1	70	16	50	9	90
650	4	40	2	20	22	—	13	20
900	5	80	2	90	28	60	17	20
1200	7	10	3	60	35	20	21	20
1600	8	40	4	20	41	80	25	10
2100	9	70	4	90	48	40	29	10

Bekanntmachung.

Die festgestellte **Gemeindesteuer-Liste** der Stadt Dülmen für 1910 über die Veranlagung der Personen mit einem Einkommen von nicht mehr als 900 Mark liegt vom 5. April cr. an 14 Tage lang auf dem Magistratsbureau hierselbst offen. Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist die Berufung an die Veranlagungs-Komission in Coesfeld zu. **Den Steuerpflichtigen wird empfohlen, nicht auf die Zustellung der Steuerzettel zu warten, vielmehr schon jetzt die Liste einzusehen. Reklamation, die erst nach Ablauf der Auslegungsfrist eingehen, werden ohne weitere Prüfung zurückgewiesen.**

Dülmen, den 30. März 1910.

Der Bürgermeister: Lehbrink.

Bekanntmachung.

Alle Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche eine Paßnotitz erhalten haben, sowie diejenigen Mannschaften der Landwehr II. Aufgebots, welchen weder eine Kriegsbeorderung noch Paßnotitz zugegangen ist, haben im Mobilmachungsfall einen Gestellungsbefehl zu gegenwärtigen und abzuwarten.

Coesfeld, den 2. April 1910.

Königliches Bezirks-Kommando.

Düten und Beutel

in jeder gewünschten Grösse liefert billigst die

J. Horstmann'sche Buchhandlung

Dülmen i. W.

Jungfrauen-Congregation.

Unser Mitglied

Catharina Geling

ist gestorben. Um eifriges Gebet für die Verstorbene (siehe Statuten § 5 Nr. 7) bittet

Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 6. April, vormittags 11 Uhr, versteigere ich in der **Nössing'schen** Wirtschaft in Dülmen

20 Lagerfässer, 100 Versandfässer, 1 kupf. Kessel, 1 kupf. Pumpe, 1 Hobelbank, 1 Tagbank, 1 Schraubstock, 1 Ofen, 1 Aufzug, 1 Koksofen, 3 Zuckerbehälter, 2 Steinkrüge, 1 Korkmaschine, 1 Filtriermaschine, 20 leere Kisten, 10 Körbe, 4000 Stck. Flaschen und 1 Seltierswassermaschine

öffentlich meistbietend gegen bar.

Münzenberg,
Gerichtsvollzieher.



Schweineverkauf.

40 Stück 2—4 Monate alte Schweine

sollen am **Mittwoch, den 6. ds. Mts.**, morgens 10 Uhr anfangend, an der Wirtschaft des Herrn **Nössing** hierselbst gegen Kredit verkauft werden.

Dülmen, den 1. April 1910.

Bockholt.

Baumaterialien-Verkauf.

Am **Samstag, 9. April**, (**nicht** Donnerstag, den 7. cr.) vormittags **11** Uhr

anfangend, werde ich die aus dem Abbruche des dem Herrn Herzog von Croy gehörigen, bisher von der Frau Wwe. **Wemhoff** bewohnten Hause an der Schloßstraße hierselbst gewonnenen Baumaterialien als:

sehr schwere eich. Balken, Pfosten, Sparren, Riegel Latten, Bretter, Türen, Fenster, usw.

nummernweise meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, 1. April 1910.

Bödiger.

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte. IBACH-PIANOLA-PIANOS d. i. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Barmen,

Neuerweg 40.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH.

Neueste Singer-Nähmaschine „Krone".

Osternburg b. Oldenburg, 17. 12. 08.

Ich bitte um sofortige Absendung einer Nähmaschine **Krone**. Da ich vor etwa 18 Jahren bereits eine Maschine bezog, so darf ich wohl annehmen, daß ich auch diesmal gut bedient werde.

Emil Schilling, Regim.-Büchsenm.



Die **Neueste Singer-Nähmaschine „Krone"** verriegelt die Naht am Ende, auch vor- und rückwärts nähend. **Seit 30 Jahren** Lieferant v. Post-, Preuß. Staats- u. Reichseisenbahn-Beamten, Lehrer-, Milit.-Vereinen, versendet die deutsche **hochharmig-Singer-Nähmaschine „Krone"** mit hygienischer Fußruhe für alle Arten Schneiderei. **40, 45, 48, 50 Mk.**, 4 wöchentl. Probezeit. 5 Jahre Garantie. **Patent-Waschmaschine.** — Rollmaschine mit Platte billigst. Jubiläums-Katalog, Anerkennungen gratis. Die weltbekannte Nähmaschinen- u. Fahrrad-Großfirma **M. Jacobsohn,** Berlin N. 24, Linienstr. 126.

Geschäftsverlegung.

Den geehrten Bewohnern von Dülmen und Umgegend teile ich hierdurch mit, daß ich mein Geschäft von **Marktstr. 18** nach

Kreuzweg 2a

verlegt habe. Für das mir bisher entgegen gebrachte Wohlwollen danke ich bestens und bitte um weiteren Zuspruch.

Hochachtungsvoll!

Wilhelm Bruns, Bau- u. Möbeltischler.

Trauer-Drucksachen

wie:

Toten-Briefe ∴ Toten-Zettel ∴ Danksagungskarten usw. ∴

fertigt schnellstens an — auf Wunsch in 1½ Stunden — die

J. Horstmann'sche Buchdruckerei

Dülmen in Westf.

Abfassung des Textes wird von uns bereitwilligst besorgt.
Reichhaltige Auswahl. **Billigste Preise.**

Wer sich selbst rasiert — Viel Geld profitiert!

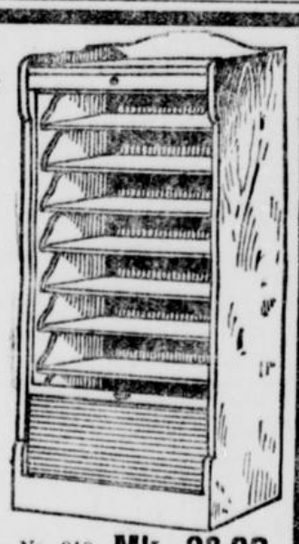


Achtung! 1,000,000 junger Leute und Männer giebt es, die sich gerne selbst rasieren möchten, um jeder **Gefahr wegen Ansteckung von Hautkrankheiten** aus dem Wege zu gehen. — Wir haben uns deshalb entschlossen, um das **Selbstrasieren** allgemein zu machen, in den nächsten 3 Monaten **mehrere 1000 Sicherheitsrasiermesser** „Mobil" zu dem erstaunlich billigen **Reklamepreise von nur 2 Mk.** per Stück in feinem Etui mit Golddruck an Jedermann abzugeben. (Bei Voraussendung des Betrages sind 20 Pfg für Porto mitzusenden, Nachnahme kostet 20 Pfg. mehr) Das Messer ist **mit Schutz-Vorrichtung** versehen, die ein Schneiden unmöglich macht, wir garantieren für 5 Jahre Schneidfähigkeit und nehmen jedes Messer, das nicht gefällt, nach 30 Tagen retour. — — **Vollständige Rasiergarnitur No. 2, echt Eiche, fein poliert, mit Sicherheits-Rasiermesser, Pinsel, Napf, Seife und Streichriemen, pro Stück 5.75 Mk.**, Porto extra.

Haupt-Katalog mit ca. 4000 Gegenständen über Solinger Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Gold-, Silber- und Lederwaren, Uhren, Pfeifen, Musikwerken, Spielwaren etc. **gratis und franko** an Jedermann.

Marcus & Hammeskahr, Stahlwaren-Fabrik, **Wald-Solingen**

Stolzenberger Bureau-Möbel



Reichillustrierter Katalog über **Bureau- u. Herrenzimmer-Einrichtungen** kostenlos.

No. 318 **Mk. 28,00** **Privat-Registratur oder Noten-Schränkchen.**

Fabrik Stolzenberg Dos-Baden.

Musterlager: **DORTMUND, Hansastr. 38.**

Adam-Pianos

durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit ausgezeichnetes eigenes Fabrikat,

Flügel und Pianinos von Bechstein, Berdux und Steinweg,

Phonolas und Phonolapianos liefert frachtfrei unter günstigsten Zahlungsbedingungen die seit 1828 bestehende

Pianoforte-Fabrik

Gerh. Adam

Wesel Kaiserplatz u. Kaldenberg. **Duisburg** Sonnenwall

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp

Semper idem.

Fabrikation alleinigen Geheimnisses der Firma:

H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.

am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medaillen!

Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Zwei jüngere Schneider auf Woche gesucht. **Beckers, Essen-Süd**, Annastr. 39. — Eintritt sofort oder zum 12. April 1910.

Rock- u. Hosenschneider bei hohem Stücklohn sofort gesucht. **Gust. Becker, Herten W.**

HAUSPUTZ am schönsten mit **LUHNS** Wasch-Extrakt

Meine Wohnung

befindet sich jetzt

Friedrichstraße 3 part.

Sprechstunden: 9—12 Uhr. 2—5 „

Zahn-Arzt Vetter,

Münster.

Zahn-Arzt Vetter

Münster i. W.,

jetzt **Friedrichstraße 2**

Sprechstunden: 9—12 Uhr. 2—5 „

1 Maßanzug 16 M. Paletot 6 M. Ch. Fass. Mod. Dess. Must. frei. **Max Hacker Ratibor 146.**

Habe 200 Ztr. **rote rauhschalige**

Pflanzkartoffeln

abzugeben.

Beckmann, Seppenrade.

Pflanzkartoffeln,

rosa u. magnum-bonum zu haben bei

Jakob, Ostfeldmark 68.

Das vom Herrn Direktor Zimmer bisher bewohnte

Haus

ist zum 1. Juli oder evtl. auch schon eher ganz oder geteilt

zu vermieten.

Bauunternehmer H. Pohlmann Dülmen.

Möbl. Zimmer

für 1 oder 2 Herren mit oder ohne Pension **zu vermieten.**

Näheres in der Expedition

1 Schneidergehilfe

sofort gesucht.

Josef Wessing,

Hagen i. W., Winkelstraße 29.

Erfahr. Former

für **dauernde** Beschäftigung sof. ges.

Gebr. Schulz, Münster i. W.

Eisengießerei und Maschinenfabrik.

Suche auf sofort

1 ersten Schreinergesellen und 1 Schreinergesellen sowie **1 ersten Zimmergesellen und 2 Zimmerleute.**

Baugeschäft **Herm. Timmer,**

Distein bei Recklinghausen.

Portier gesucht!

Ww. M. Bendix, Dülmen.

2 Maler- und Anstreicherlehrlinge

gesucht. Kost und Logis beim Meister.

Wilhelm Enters,

Maler- und Anstreichermeister,

Essen-Ruhr (West) Hohenzollernstraße 58.

Wegen Verheiratung der jetzigen suche per 1. Mai

perfekte Köchin,

welche in bess. Häusern tätig war.

Frau Otto Cosmann, Recklinghausen.

Ein besseres Mädchen

zur Erlernung der Küche u. des Haushaltes ohne gege seitige Vergütung zum 1. Juni gesucht. Lehrzeit 1 Jahr.

Frau Alb. Eicher, Hagen i. W.,

„Restaurant zur Krone".

Kath. Mädchen,

das in Küche und Hausarbeit gut angelernt ist, in kleinen Geschäftshaushalt zu Anfang April gesucht. Selbiges finde gute, dauernde Stellung

Frau C. Brinkmann,

Essen-R., Altendorferstraße 254.

Oehmig-Weidlich-Seife

(aromatisch) ist und bleibt die beste für den Haushalt.

Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich.

Zu haben in **Dülmen** bei W. Dresemann, in **Billerbeck** bei M. Z. Knüppel, in **Holtwick** bei Geschwister Sager, in **Olfen** bei Alb. Buthmann, A. Thill, Alfons Wilming, in **Seppenrade** bei Th. Nopto, in **Werne** bei Johann Helling, Hubert Reemann, Wilhelm Weber.

USPUTZ
chönsten mit
HNS
ch-Extrakt
e Wohnung
efindet sich jetzt
ichstraße 3 part.
tunden: 9—12 Uhr.
2—5 „
Arzt Vetter,
Münster.
-Arzt Vetter
ünster i. W.,
iedrichstraße 2
tunden: 9—12 Uhr.
2—5 „
ug 16 M. Paletot 6 M.
Ch. Fass. Mod.
i. Max Hacker Ratibor 146.
tr. rote rauhschalige
zkartoffeln
abzugeben.
nn, Seppenrade.
zkartoffeln,
um-bonum zu haben be
kob, Ostendamm 68.
Herrn Direktor Zimmer
te
Haus
lt oder evtl. auch schon
r geteilt
vermieten.
ehmer H. Pohlmann
Dülmen.
l. Zimmer
Herren mit oder ohne
vermieten.
der Expedition
eidergehilfe
Wessing,
W., Binkestraße 29.
Former
Beschäftigung sof. ges.
lz, Münster i. W.
und Maschinenfabrik.
ofort
reinergesellen und
ergesellen sowie
mmergesellen und
mmerleute.
Herm. Timmer,
Recklinghausen.
r gesucht!
Bendix, Dülmen.
aler- und
herlehrlinge
nd Logis beim Meister.
m Enters,
Anstreichermeister,
(St) Hohefeldstraße 58.
heiratung der jetzigen
Mai
te Köchin,
Häusern tätig war.
Otto Cosmann,
klinghausen.
res Mädchen
er Küche u. des Haus-
seitige Vergütung zus
Lehrzeit 1 Jahr.
cher, Hagen i. W.,
nt zur Krone".
Mädchen,
d Hausarbeit gut an-
inen Geschäftshaushalt
esucht. Selbiges finde
Stellung
Brinkmann,
Altendorferstraße 254.
-Weidlich-
eife
ist und bleibt die
den Haushalt,
ufstellen
ate kenntlich.
ülmen bei W. Dresc-
erbeck bei M. Z.
twick bei Geschwister
bei Alb. Buthmann,
Silming, in Seppens
opto, in Werne bei
Hubert Reemann,

Nr. 41 — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liborius-Blatt.

Dienstag, 5. April 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Diesseits oder Jenseits?

Eine bekannte moderne Phrase beschuldigt das Christentum, es richte den Blick des Menschen auf das Jenseits, dagegen predige es Verachtung des Diesseits und der irdischen Aufgaben der Menschheit und sei deshalb ein Hemmnis für den Fortschritt der Kultur.

Diese Phrase trägt den Stempel der Gehässigkeit und Unwissenheit an der Stirn. Welchen Wert das Christentum dem Diesseitsleben des Menschen beimißt, beweist sein Grunddogma von der Menschwerdung des Sohnes Gottes. Wenn die Kirche verkündigt, daß Christus, der eingeborene Sohn Gottes, die Menschennatur angenommen und ein wirkliches Menschenleben geführt hat, so muß sie ja dem Menschenleben, und gerade dem Diesseitsleben des Menschen, den tiefsten Sinn zuerkennen und ihm eine Bewertung zuteil werden lassen, welche die vorchristliche Menschheit niemals geahnt hat. Nach der Lehre des Christentums hat jede Betätigung, jeder freiwillige Lebensakt des Gottmenschen seinen Wert in sich selbst getragen, ja hat erlösende Kraft für die gesamte Menschheit besessen; das Christentum stellt Christus als das Ideal des Menschenlebens auf und fordert von seinen Bekennern die Nachfolge Christi, und — nun soll das Diesseitsleben durch das Christentum wertlos gemacht sein?

Das Heidentum, das antike so gut wie das neue, weiß mit dem Lebensproblem nichts anzufangen, weiß auf die Frage der Seele nach der Bedeutung des Lebens keine Antwort, und indem es das Leben als ein zufälliges Entwickelungsprodukt erklärt und sein Ziel im „Ausleben der Persönlichkeit" sieht, entwertet es die Persönlichkeit und das Leben in der schnödesten Weise; es lähmt die Arbeitsfreude, weil es keinen geistigen Zweck der Arbeit kennt, weil die Arbeit ihm höchstens als Mittel zur Verschaffung der Genußmöglichkeit in Frage kommt, entwertet die Opferfähigkeit, macht das Leben zur platten „dummen, armseligen Notwendigkeit". Aus der Tiefe seiner Seele seufzt Nietzsche im Hinblick auf dieses unsinnige Leben: „O Ekel, Ekel, Ekel!"

Das Christentum aber gibt dem Erdenleben erst Sinn und Bedeutung. Im Lichte der christlichen Offenbarung empfängt die Menschennatur selbst den Adel der Gotteskindschaft, empfängt die Arbeit, auch die mechanische Arbeit, erst menschenwürdigen Sinn; ist sie doch dem Christentum Ueberwindung der Natur durch den Geist, und damit stolze Berufserfüllung! Im Christentum empfängt sogar das dunkelste und tiefste Rätsel des Menschenlebens seine Erklärung: das Leid; tritt es doch in Christus in seiner höchsten Steigerung, aber zugleich in seiner erlösenden, weltbefreienden Kraft uns entgegen! Erscheint doch der leidzerschmetterte Mensch in der Königsherrlichkeit des Weltüberwinders!

Ueber die christliche Lehre und Begründung von Recht und Pflicht, die christliche Forderung der allgemeinen, hilfsbereiten Menschenliebe kommt die Menschheit nicht hinaus, die „veralteten" Gottesgebote sind und bleiben Grundlage des Bestandes des Menschengeschlechts, und der Versuch ihrer Beseitigung würde das Persönlichkeitsleben des einzelnen, aber auf die Dauer auch den Bestand des Geschlechts in Frage stellen. „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber fein," vielleicht mahlen sie jahrhundertelang, ehe ein Geschlecht oder ein Volk an den Sünden seiner Väter zermahlen ist; daß es aber zermahlen wird, wenn es sich vom Quell des Lebens trennt, beweist Geschichte und tägliche Erfahrung. —

Ist also das Christentum bloß Jenseitsreligion? Das Christentum betrachtet Arbeit und Streben und Kampf und Leid im diesseitigen Leben als so wichtig, so bedeutungsvoll, daß es das Jenseits aus dem Diesseits herauswachsen läßt, gleichwie die Frucht aus dem Blütenkelch, daß es jedem Menschen die Möglichkeit und Pflicht des sittlichen Aufstiegs und Charakters vindiziert und so die Menschheit zur tatkräftigen Energie all ihrer Kräfte im Kampfe um das große Lebensziel aufruft. Vergessen wir doch nicht, daß das gesamte moderne Streben auf kulturellem und sozialem Gebiete, auch wo es sich in bewußten Gegensätzen zum Christentum stellt, aus dem Boden der christlichen Weltanschauung hervorgewachsen ist, daß das Christentum die Lebenskräfte geweckt hat, welche heute sich geltend machen. Aber die Weltanschauung der „modernen Kulturpropheten", Sozialdemokraten und Freidenker, verwirrt den hohen Sinn und damit auch den eigentlichen Wert des Diesseitslebens, sie gaukelt der Menschheit ein kulturelles und soziales Jenseits vor, das nicht verwirklicht werden kann, zerstört die Kraft der Persönlichkeit und des Charakters und überliefert damit seine Bekenner dem Fanatismus, d. h. der sinn- und zwecklosen Naturgewalt. Es ist nicht etwa Zufall, sondern unvermeidliche Konsequenz, daß sich heute in der Freidenkerpresse neben wüstem Geschimpf auf das Christentum eine ärmliche Rührseligkeit und buddhistische Phantasterei geltend macht. Wenn solche Strömungen in die Volksseele eindrängen, so müßte dadurch das Volk innerlich krank gemacht werden, und vielleicht würden kommende Jahrhunderte unter dem Joche fremder, kräftigerer Völker seufzen, wie heute die Mehrzahl der Bekenner des Buddhismus unter dem Fluche ihrer lebenverneinenden Weltanschauung seufzt.

Desto mehr aber ist es Pflicht der Bekenner des Christentums, ihre ganze Kraft an die Wahrung der christlichen Kulturgüter zu setzen und auf allen Gebieten des modernen Lebens ihren ganzen Mann zu stellen, alle ihre Kräfte anzuspannen, um den modernen Anforderungen an das Können und Verstehen gerecht zu werden. Wenn das alte „Bete und arbeite" jemals berechtigt war, so in unserer Zeit, da es gilt, die christliche Kultur durch Arbeit zu schützen und zu fördern.

Tages-Ereignisse.

Berlin, den 1. April.

Großindustrie, Zentrum und Sozialdemokratie. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung", das Organ der Großindustrie des Ruhrreviers, schreibt in einem überaus gehässigen Aufsatze gegenüber dem Zentrum folgendes allerliebste Bekenntnis: „Wer die Tatsachen ansieht, wie sie sind, wird nicht umhin können, zu erklären: der Essener Fall eines Zweckbündnisses mit der Sozialdemokratie ist nicht nur gerechtfertigt, sondern er muß erweitert und auch bei politischen Wahlen ins Auge gefaßt werden." Recht so! Wir sind dem Blatte für dieses offene Bekenntnis dankbar. Das reinigt die Luft und schafft Klarheit.

Der Fall Münsterer. Die Affäre des flüchtigen Pfarrers Münsterer aus Pondorf soll nach Mitteilungen des „Bayr. Kurier" in einer für die Geschädigten einigermaßen günstigen Weise erledigt werden. Die Mutter, wie die vermögenden Geschwister und Verwandten Münstereres sollen bereits eine größere Summe zusammengesteuert haben, um den größten Teil der Unterschlagungen zu decken.

Der fünfte internationale Kongreß der christlichen Textilarbeiterorganisationen wurde dieser Tage in Mailand abgehalten. Kardinal Ferrari empfing aus diesem Anlaß einige katholische Delegierte des internationalen Textilarbeiterkongresses, und zwar die Herren Reichstagsabgeordneter Schiffer (Düsseldorf), Krickawa (Polen), Huising (Holland), Debruyne (Belgien) und Greven (Schweiz). Der Kardinal erkundigte sich dabei besonders eingehend nach der Lage der Textilindustrie und den Leistungen der christlichen Arbeiterorganisationen in Deutschland.

Minister v. Heydebrand?

Die „Frankf. Ztg." weiß zu melden, daß der Minister des Innern v. Moltke in absehbarer Zeit zurücktreten werde, und weist auf den Abgeordneten v. Heydebrand und der Lasa als seinen voraussichtlichen Nachfolger hin. Herr v. Heydebrand bringe nicht nur die Eigenschaften eines Ressortministers mit, sondern auch, was man von unseren meisten Ressortministern nicht behaupten könne, diejenige, daß er über sein eigenes Ressort hinaus Interesse und Verständnis für die gesamte Politik habe. Der Liberalismus in allen seinen Schattierungen würde ungerwiese gegen Herrn v. Heydebrand nichts einwenden können. Seine Berufung würde klare Verhältnisse schaffen, und die seien immer wünschenswert. Wenn übrigens Herrn v. Heydebrand an Macht und Einfluß mehr liege als am Titel und Schein, dann müßte er die Stellung eines Führers der konservativen Partei der eines Ministers vorziehen. — Liberale Blätter bekommen bereits einen Schreck. v. Heydebrands Ernennung zum Minister wäre nach ihrer Ansicht die unzweideutigste Aufrichtung eines Parteiregiments. Sie möchten eben ein liberales Parteiregiment.

* * *

= **Der „Vorwärts" vor Gericht.** (Drahtb.) In dem Prozeß gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts", Richard Barth der beschuldigt wird, durch eine Reihe von Artikeln zur Veranstaltung von Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge ohne die vorgeschriebene Anzeige oder Genehmigung und dadurch zum Ungehorsam gegen das Vereinsgesetz aufgefordert zu haben, erkannte das Schöffengericht Berlin Mitte wegen Uebertretung des Reichsvereinsgesetzes und Vergehens gegen die Paragraphen 110 und 111 des Str. G. B. auf einen Monat Haft, sowie Einziehung und Vernichtung der betreffenden Exemplare und der zu ihrer Herstellung bedingten Platten und Formen.

In der Begründung des Urteils gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts", Barth, heißt es: Nachdem der Berliner Polizeipräsident die Versammlung im Treptower Park, die unter freiem Himmel stattfinden sollte, verboten hatte, war die Aufforderung zu dem Spaziergang ungesetzlich. Es ist gleichgültig, ob die Massen musterhaft und ordnungsgemäß sich benommen haben. Jedenfalls war der Spaziergang, der zu einer bestimmten Zeit stattfinden sollte, geeignet, die Sicherheit zu gefährden und die öffentliche Ruhe und Ordnung, sowie den öffentlichen Verkehr zu behindern. Bei der Strafbemessung sei erwogen, daß in der Aufforderung eine Verhöhnung des Berliner Polizeipräsidenten gesehen wurde. Die Tat ist um so schlimmer, als der Angeklagte die großen Gefährlichkeiten, die in solchen Massenumzügen liegen, hätte bedenken müssen. Bei solcher Gelegenheit sammelt sich der Mob und der Janhagel, die die Sozialdemokraten nicht in der Hand haben. Es könne dann schließlich zum Blutvergießen kommen. Außerdem sei erwogen, daß Geldstrafen bei den Sozialdemokraten nicht von dem Angeklagten, sondern von der Parteikasse bezahlt werden.

)(**Budapest, 1. April.** (Drahtb.) **Hochherzige Spende.** Den Einwohnern der Ortschaft Oekörito spendete Kaiser Franz Josef 30 000 Kronen aus seiner Privatschatulle.

(-) **Rom, 1. April.** (Drahtb.) Das gestrige Konzert der Kölner Sänger im Augusteum, dem der Botschafter von Jagow beiwohnte, hatte einen großen Erfolg. Dem Dirigenten Schwarz wurden zwei Lorbeerkränze überreicht. Nach dem Konzert fand ein Bierabend im deutschen Konzertverein statt. Heute vormittag wurde der Gesangverein vom Botschafter von Jagow im Palazzo Caffarelli empfangen.

(-) **Paris, 1. April.** (Drahtb.) **Frankreich in Sorgen.** Der tiefe Eindruck, den die gestrige Senatsdebatte über die Lage der französischen Militärluftschiffahrt hervorgerufen hat, spiegelt sich in der Erörterung der Presse wieder. Die radikale „Action" schreibt: „Es handelt sich ja nur um eine traurige Wiederholung dessen, was in der französischen Marine vorgeht. Die ersten Panzerschiffe, die ersten Unterseeboote sind einem französischem Gehirn entsprungen. Heute besitzen Deutschland und England eine erdrückende Ueberlegenheit über die französische Flotte. Wird der Genius Frankreichs immer nur dazu da sein, um seinem Ruin vorzugreifen?" — „Echo de Paris" tadelt den Senat, der sich mit bloßen vagen Versprechungen begnügte. In der heutigen Zeit besäßen die politischen Körperschaften selbst angesichts der ernstesten Interessen der nationalen Verteidigung nicht mehr genügend Tatkraft, um in zweckdienlicher Weise den Gang der Ereignisse zu beeinflussen. Leichtfertigkeit und Unfähigkeit hafteten allenthalben an ihren Beschlüssen. Man begnüge sich damit, Wünsche und Bedauern auszusprechen. Diese Politik wäre schuld daran, daß der französischen Flotte zu Wasser und in der Luft die anderen Nationen überlegen wären. Aehnlich schreibt der „Eclair": Wir hatten alle Mittel in der Hand, um unsere Nebenbuhler weit zu überflügeln, und da begnügt sich der Senat damit, eine Tagesordnung anzunehmen und die Niederlage einfach zu konstatieren und den General Brun aufzufordern, sich zu beeilen. Welch' ein Jammer!

□ **Brüssel, 1. April.** Die Einweihung der deutschen Abteilung der Brüsseler Weltausstellung erfolgt im Einverständnis mit dem deutschen Reichskommissar Albert am 25. April. Es ist wahrscheinlich, daß der deutsche Handelsminister Delbrück dieser Feier beiwohnen wird. Am 26. April findet ein großes Bankett statt, auf Veranlassung des deutschen Reichskommissars.

(:) **Amsterdam, 2. April. Zahlungseinstellung.** Die Firma Breesowyk und Geldermans, eine der bedeutendsten Oelmaklerfirmen an der Amsterdamer Börse, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Passiven sollen 300 000—500 000 Mark betragen.

+ **London, 1. April.** (Drahtb.) Bei der Parlamentswahl in Midgley wurde Gibbin (liberal) mit 8929 Stimmen gewählt, sein Gegenkandidat Hartshorn (Arbeiterpartei) erhielt 6210 Stimmen. Der Wahlkampf war sehr erbittert. Die liberale Partei beschloß, dem Kandidaten der Arbeiterpartei keinen liberalen Gegenkandidaten gegenüberzustellen, aber die lokalen Liberalen lehnten es ab, sich dem Beschluß zu fügen.

Kaiser Menelik wieder nicht tot!

× **Rom, 1. April.** (Drahtb.) Die von der Agence Havas verbreitete Nachricht vom Tode Meneliks ist, wie der Agenzia Stefani aus Adis Abeba unter dem heutigen Datum gemeldet wird, unbegründet. Der Zustand des Negus ist unverändert. Das Land ist ruhig. Die Kaiserin Taitu hat sich vergeblich bemüht, mit den Anführern der Schoastämme ein Einvernehmen zu erzielen.

Kohlenarbeiterausstand in den Vereinigten Staaten.

Newyork, 1. April. 200 000 Arbeiter aller Weichkohlengruben der Vereinigten Staaten legten die Arbeit nieder. Sie verlangen eine fünfprozentige Lohnerhöhung. Es sind Vorräte für 14 Tage vorhanden.

◊ **Indianapolis, 1. April.** (Drahtb.) **300 000 in Kohlengruben beschäftigte Arbeiter legten heute nacht die Arbeit nieder.**

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 5. April.

 # Das neue Prozeßrecht.

Mit dem heutigen Tage tritt das Reichsgesetz vom 1. Juni 1909 betr. Aenderungen des Gerichtsverfassungsgesetzes, der Zivilprozeßordnung, des Gerichtskostengesetzes und der Gebührenordnung für Rechtsanwälte in Kraft. Die durch dieses Gesetz eingeführten Aenderungen betreffen in der Hauptsache die amtsgerichtliche Zuständigkeit und das amtsgerichtliche Verfahren; für die Aenderungen war maßgebend der Zweck, eine Verbilligung, Beschleunigung und Vereinfachung des Zivilprozesses in einer späteren Zeit vorbehalten. Die Aenderungen des amtsgerichtlichen Verfahrens sind kurz dahin zu formulieren, daß in die Stelle des früheren Parteibetriebs der Amtsbetrieb tritt. Die Novelle bestimmt, daß alle Zustellungen und Ladungen von Amtswegen erfolgen; nur Urteile und gerichtliche Vergleiche stellen die Parteien zu; Versäumnisurteile werden jedoch, wenn von den Parteien nicht ein anderes gewünscht wird, durch Vermittlung des Gerichtsschreibers zugestellt. Betreffend die amtsgerichtliche Zuständigkeit bringt die Novelle die Erhöhung der amtsgerichtlichen Kompetenzgrenze für vermögensrechtliche Streitigkeiten von 300 auf 600 Mark. Mit dieser Aenderung dürfte das Schwergewicht der Zivilgerichtsbarkeit in vermögensrechtlichen Streitsachen in die Amtsgerichte verlegt sein. Eine Folge der neuen Bestimmung ist die, daß viele Prozeßsachen, die bis jetzt in erster Instanz von den landgerichtlichen Kammern für Handelssachen entschieden wurden, nunmehr der Entscheidung unter Mitwirkung sachverständiger Laienrichter entzogen werden. Rücksicht darauf ist bestimmt, daß den landgerichtlichen Kammern für Handelssachen die Entscheidung über die Berufungen und Beschwerden in den vor den Amtsgerichten verhandelten Handelssachen zustehen soll. Von den sonstigen Bestimmungen der Novelle heben wir folgende hervor. Der Zeugeneid wird von jetzt an nach der Vernehmung geleistet. Die Beeidigung der Sachverständigen, die bisher gleichfalls ausschließlich in der Form des Voreides stattfand, erfolgt nach der Novelle vor oder nach Erstattung des Gutachtens. Unbeeidet sind zu vernehmen: „Personen, welche ein rechtliches Interesse daran haben, daß in dem Rechtsstreite die eine Partei obsiege, Personen, welche einen in dem Rechtsstreite geltend gemachten Anspruch übertragen haben, auch dann, wenn sie zur Gewährleistung nicht verpflichtet sind." Die e Bestimmung beseitigt einen Mißstand, der im Verkehrsleben schwer empfunden worden ist. Auf Grund der früheren Bestimmungen waren die Gerichte gezwungen, den Zedenten einer Forderung, selbst wenn er diese nur zu dem Zwecke abgetreten hatte, um vor Gericht als Zeuge auftreten zu können, zu beeidigen. Dies ist fortan ausgeschlossen. Eine Vereinfachung des Schreibwerks bezweckt die Bestimmung, daß allgemein bei dem Klageantrags entsprechenden Versäumnis- und Anerkenntnisurteil das Urteil auf die Klageschrift gesetzt werden kann; es bedarf alsdann keines Tatbestandes, keiner Entscheidungsgründe und keiner Namensnennung der Richter. Das Kostenfestsetzungsverfahren ist zur Entlastung der Richter den Gerichtsschreibern übertragen worden.

Von den Aenderungen auf dem Gebiete des Gebührenwesens für die Rechtsanwälte sind folgende besonders wichtig. Für die Schreib- und Portogebühren werden Pauschalsätze erhoben, und zwar 10 Prozent der zum Ansatz gelangenden Gebühren (Mindestsatz 50 ₰, Höchstsatz 20 ℳ). Der Rechtsanwalt ist berechtigt, bei Uebernahme eines Auftrages einen Vorschuß zu fordern und kann den Auftrag abgeben, wenn der Vorschuß ausbleibt. Ebenfalls kann der Rechtsanwalt die Herausgabe der Akten und Ausfertigen verweigern, wenn Gebühren, Auslagen, Stempelabgaben und Gerichtskosten nicht vorher bezahlt werden. Für Notare treten folgende Aenderungen ein: Die für die Beurkundung bestimmte Gebühr wird auch dann erhoben, wenn der Notar auf Erfordern nur den Entwurf einer Urkunde fertigt. Die Kosten für Grundbucheintragungen usw. sind mittels Kostenmarken (wie bei allen Gerichtskosten vom 1. April ab) zu begleichen; handelt ein Notar dieser Verpflichtung zuwider, so haftet er für die Kosten persönlich.

---

* **Münster, 2. April.** Der Kreistag des Landkreises Münster hat in seiner letzten Sitzung sich einstimmig gegen die Beteiligung an der Gründung der Deutschen Kommunalbank ausgesprochen. Mit dem Projekt der Kleinbahn Coesfeld-Appelhülsen-Aschebergs erklärte man sich grundsätzlich einverstanden und beschloß, einen Teil der Bausummen auf den Kreis zu übernehmen, dagegen die Kosten des Grunderwerbs die Gemeinden tragen zu lassen. An den Bahnbau sind die Kreise Münster, Coesfeld und Lüdinghausen beteiligt. Von dem 218 366 ℳ betragenden Sparkassenreingewinn sollen 45 340 ℳ für Wohltätigkeitszwecke verwandt werden. U. a. wurde dem Lungenheilstättenverein ein einmaliger Zuschuß von 3000 ℳ bewilligt.

* **Münster, 2. April.** Zum Kampf im Baugewerbe. Eine außerordentliche Versammlung des Ortsverbandes der Arbeitgeber für das Baugewerbe Münster, zu welcher auch die Mitglieder der benachbarten Ortsverbände eingeladen waren, fand am Donnerstag Abend statt und war gut besucht. Der Vorsitzende, Herr Maurermeister H. Greve-Münster gab einen eingehenden Bericht über die Dresdener Versammlung. Seinen Ausführungen wurde mit gespannte. Aufmerksamkeit gefolgt. Alsdann sprach der Geschäftsleiter des Arbeitgeberbundes in den rhein.-westf. Industriegebieten, Herr Direktor H. Schmiedehaus-Essen über die der Dresdener Versammlung vorhergegangenen Unterhandlungen, über die Forderungen der Arbeitnehmer, die zutreffenden Maßnahmen und über die Folgen des sich entspinnenden Lohnkampfes. Nach der hierauf folgenden Diskussion wurde einstimmig beschlossen, sich streng an die Dresdener Beschlüsse zu halten und die Kündigung sämtlicher Arbeiter zum 15. April d. J. in Kraft treten zu lassen, falls nicht vorher ein Vertragsabschluß zustande kommt.

\# **Aus dem Münsterlande,** 4. April. Der Verkehrsverein für Münster und das Münsterland beschloß in seiner Generalversammlung den Magistrat um eine abermalige Einladung des Grafen Zeppelin nach Münster zu ersuchen. — Die Kreistage des Landkreises Münster und des Kreises Lüdinghausen lehnten eine Beteiligung an der zu gründenden deutschen Kommunalbank ab, weil man die bestehenden Geldinstitute, Landesbank, Kreissparkassen, Landschaft u. w. für völlig ausreichend hält. — Im Pfarrhause zu Everswinkel wurde ein Einbruchsdiebstahl verübt und aus einem Pulte mehrere hundert Mark und Goldsachen entwendet. Auch in anderen Pfarrhäusern wurden Einbrüche bezw. Einbruchsversuche mit mehr oder minder Erfolg verübt, so in Münster, Olfen u. a.

× **Lünen, 1. April.** Ein großer Uhrendiebstahl wurde in der Nacht zum 17. Dez. vor. Js. bei dem Uhrmacher Henseler hierselbst ausgeführt und zwar mit ziemlich großer Frechheit. Die Diebe brachen von der Straße her ein großes Loch in die Wand und stahlen mehrere Ständer, auf denen sich etwa 217 goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren befanden. Der Gesamtwert der Uhren betrug ca. 6000 ℳ. Die Polizei stellte fest, daß die Diebe von Dortmund gekommen waren und am andern Morgen dorthin zurückfuhren. Die weitere Spur führte nach Belgien, wo die Diebe auch von der dortigen Polizei aufgespürt und in Lüttich verhaftet wurden. Es waren der frühere Bergmann Andreas van Dieken, der Metzger Ludwig Baltasar, und der Arbeiter Franz Kowski, die vorübergehend auch hier gearbeitet hatten. Vor der Strafkammer in Dortmund bequemte sich zunächst van Dieken zu einem Geständnisse, Kowski gab die Tat erst zu, als er keinen Ausweg mehr sah, sich herauszulügen. Es stellte sich heute auch noch heraus, daß eine Frau Winkler bei dem Diebstahl beteiligt ist. Baltasar bekannte auch, daß er in den Laden gestiegen sei und die Uhren dem Kowski und van Dieken durch die Oeffnung gereicht habe. Von den gestohlenen Uhren hat Herr Henseler 190 Stück zurückerhalten. Das Gericht verurteilte van Dieken unter Annahme mildernder Umstände zu 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, Kowski und Baltasar erhielten indessen je 2 Jahre 6 Mon. Zuchthaus, unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von je 5 Jahren.

○ **Düsseldorf, 1. April.** Der Maler Prof. Andreas Achenbach ist heute morgen im Alter von 94 Jahren gestorben. Der Verstorbene war Ehrenbürger der Stadt Düsseldorf. Erst dieser Tage hatte der Verein für Kunstausstellungen beschlossen, im nächsten Jahre eine Andreas Achenbach-Ausstellung zu veranstalten, aus der nunmehr eine Gedächtnis-Ausstellung wird.

Eine gute Partie.

Roman von L. Haidheim.

(Nachdr. verb.)

Er sah sehr heiter aus, trug Zivil, und eine Rosenknospe in demKnopfloch seinesReiterfracks. „Nun, was gibts denn? Amüsierst du dich oder ist's Aerger?“ fragte er, indem er das zusammengeknitterte Papier aufhob und zu ihr trug.

„Wo bist du gewesen?“ fuhr sie ihn herrisch nd grob an.

„Mit Helo spazieren geritten!

„Ich verbitte mir diesen intimen Verkehr mit meinen Feinden! Wenn das Mädchen auch noch ein Grün'schnabel ein unreifer Backfisch ist, es hat das Blut seiner Mutter in den Adern.“

„Sprich dich aus, teure Tante,“ neckte er. „Deine Galle ist erregt, rede dir den Verdruß von der Seele, und nachher lasse die Sonne deiner Gnade wieder leuchten über mir!“

„Galle — Verdruß von der Seele? Hier — lies! — Das sind hübsche Neuigkeiten!“ —

„Von Mama! Und du —? Zunächst bitte ich mir für die Briefe meiner Mutter eine rücksichtsvollere Behandlung aus. Tante, das sei so gut dir zu merken!“ fuhr er nun auf, sobald er die Handschrift seiner Mutter erkannte.

„Lies doch mein Söhnchen, lies doch! Nachher findet sich das andere!“ sagte sie mit galliger Süßlichkeit in bitterem Hohn.

Er las. Dann veränderte sich sein ganzes Gesicht. Alles fröhliche Leben schwand daraus. er wurde so blaß, daß Tante Lätitia, trotz ihres Aergers, erschrak. Schwer setzte er sich auf einen Stuhl und stützte denArm auf den Tisch, sein Gesicht mit der Hand bedeckend.

„Na — habe ich Ursache, mich zu ärgern oder nicht?“ fragte sie sanfter.

„Die arme, arme Mama! Das ist zum Verzweifeln!“ brach es von seinen Lippen in zorniger Klage.

„Und zwei solche Summen. Mit dem Bezahlthaben der 1500 Mark ist es natürlich eitel Wind, die Lindner sind nicht von der Art, eine Schuld zweimal zu fordern. Die ganze Geschichte ist die, daß dein Vater, wie Leute seiner Art es regelmäßig machen, zu feige gewesen ist, auch diese Schuldposten einzugestehen, als ob diese 800 Taler bei der Regulierung neulich seine Sündenlast viel schwerer gemacht hätten. Und nun kommen die Mahnbriefe an deine arme Mutter und so die Geschichte an den Tag. Graf Volko wird rasen. Mit Recht. Aber bezahlen wird er sie nicht. Du lieber Himmel, zuletzt hört doch auch sein Opfermut auf. Die Herrenbergs tun es auch nicht, darauf verlasse dich, mein Junge!“

Er saß wie gebrochen da. Selbst ein solider ordentlicher Mensch, der seine Ehre darin sucht, keine Schulden zu haben, lastete seines Vaters Leichtsinn auf ihn, wie ein zu drückendes Joch. „Aber was soll hieraus werden?“ sagte er nun endlich.

Tante Lätitia, die Reiche hätte die Schuld zahlen können, das wußte er, aber ihm kam nicht einmal ein Gedanke daran, daß sie es tun würde. Er kannte sie dazu zu gut; sie geizte und kargte um jeden Groschen, sammelte Zins auf Zins für ihn. Aber, daß sie ihn glücklich machen konnte, wenn sie jetzt gab, das fiel ihr nicht ein, daß hätte sie auch nie und nimmermehr über sich vermocht.

„Sprich, Tante, Mama muß Trost, Beruhigung haben, siehst du irgend einen Weg —?“

Du mußt Henriette von Ohlau heiraten, wie ich dir schon oft geraten habe. Ihre Eltern wünschen nichts Besseres, das Mädchen liebt dich. Ich werde in diesem Falle sorgen, daß Lindners nicht weiter drängen; Ohlau wird dich gern als Sohn aufnehmen und von der Morgengabe seiner Tochter zahlst du!“

Onno hatte Tante Lätitia ganz ruhig aussprechen lassen, ohne sich zu regen. „Schade, der Plan ist gut, wenn er nur ausführbar wäre!“ sagte er dumpf und starrte vor sich hin.

„Du hast die Ausführung in der Hand; ob du willst und kannst, was du mußt, ist deine Sache!“ erwiderte sie kurz. „Glaubst du denn dies Märchen von der verlorenen Empfangsbescheinigung?“ fuhr sie fort. „Daß dein Vater dergleichen verlieren könnte, ist mir nach unserm Ehrsteiner Erfahrungen nicht im geringsten zweifelhaft, aber daß er bezahlt hätte, sehr.“

„Mir auch!“ sagte er leise und ging in unruhiger Hast im Zimmer auf und ab.

„Und die Naivität deiner Mutter, ihm jetzt immer noch zu glauben, oder diesen zu heucheln, grenzt —“

„Laß das, Tante. Mama zu verstehen, muß man ihre ganze Seelengröße haben!“

„Und über die verfüge ich Gott sei Dank nicht!“

Wieder eine lange Pause. Dann begann Fräulein Lätitia wieder: „Oberst von Ohlau war neulich bei mir, fragte nach dir und sagte, du seiest ganz unsichtbar für sie geworden. Mir schien, als ob sie deine Bewerbung gern sehen würden. Wenn du Henriette heiratest, bist Du mit einem Schlage unabhängig. Ohlaus sind sehr reich, Henriette hat außerdem von ihrer rechten Mutter die schöne Herrschaft in Schlesien, und dann nähmest Du selbst Deines Vaters Angelegenheit in die Hände! Wenn ein Mann wie Du mit einem einzigen Wort sich und die Seinen unabhängig machen kann von der Gnade der Verwandten —“

„Du hast recht, Tante Lätitia,“ unterbrach er sie. „Ich begreife nicht, daß mir dies nicht längst einfiel!“ sagte Onno wie im Traum. Er sah noch blasser aus als vorhin, seine Zähne schlossen sich fest aufeinander. Ohne mehr hinzuzufügen, griff er nach seinem Hut und wollte fort.

„Wohin?“ rief sie wieder in ihrem befehlenden Tone.

„Zu Henriette!“ und damit stürzte er fort.

„Geh mit Gott!“ rief sie in äußerstem Erstaunen, doch schnell gefaßt hinter ihm her.

Jetzt regte aber sein Benehmen sie plötzlich sehr auf. Er war ihr völlig unverständlich geworden. Sie stieg schwerfällig von ihrem Throne herab, und als die Gesellschafterin wieder hereinschlüpfen wollte, wies sie dieselbe ärgerlich zurück. „Ein wenig Takt wäre für Sie ein Himmelsgeschenk, Fräulein. Sehen Sie nicht, daß ich allein sein will, so sollte Ihr Gefühl es Ihnen sagen.“

Die Aermste wurde sehr rot, schlich wieder hinaus, und während ihre Gedanken sich empörten gegen diese Herrin, sagte sie sich laut seufzend vor, sie müsse zufrieden sein, denn es gäbe ja so viele Menschen, die noch unglücklicher seien als sie.

Unterdes fragte sich Fräulein Lätitia, was in aller Welt Onno bewegen möge, sich ihr willfährig zu zeigen. Sie konnte sich sogar eines heimlichen Unbehagens nicht erwehren, denn obwohl sie selbst ihn zu diesem Schritt veranlaßt hatte, so wünschte sie doch im Ernste durchaus nicht so ganz bestimmt, er solle Henriette von Ohlau oder überhaupt schon heiraten. Er konnte ja zu jeder Stunde eine gute Partie machen. Sie fühlte jetzt, daß sie über ihr Ziel weggeschossen hatte; wenn er Henriettes Geld bekam, was machte er sich dann aus Tante Lätitias Erbschaft? Je mehr sie nachdachte, um so mehr erschrak sie. Plötzlich eilte sie nach der Klingel und riß daran, daß von zwei Seiten der Diener und die Gesellschafterin hereinstürzten.

„Brennt es irgendwo?“ fragte Fräulein Lätitia dann mit eisigem Hochmut, indem sie schnell jene beiden in Nachteil gegen sich setzte.

„Ach nein, gnädiges Fräulein klingelten nur so heftig —“ wagte Fräulein Maipeter zu sagen.

„Albernheiten!“ Dann entließ Fräulein von Linden mit einer Handbewegung den Diener und stellte sich mit funkelnden Augen vor das Opferlamm.

„Setzen Sie Ihren Hut auf, Fräulein, und nehmen Sie an der nächsten Ecke eine Droschke; fahren Sie damit so schnell Sie können nach der Viktoriastraße Nr. 7 und lassen Sie den Wagen dort halten. Sie bleiben darin sitzen und behalten das Haus Nr. 8 scharf im Auge — es ist möglich, daß mein Neffe — Onno natürlich — in dieses Haus gehen will. Sie dürfen das nicht leiden — hören Sie? — sondern bringen ihn mir sofort in der Droschke hierher; sagen Sie meinetwegen, ich sei krank, oder was Sie wollen. Sollte er aber schon im Hause sein und dasselbe verlassen während der zwei Stunden, die Sie dort Wache halten werden, so greifen Sie ihn auch dann auf und bringen ihn mir tot oder lebend hierher. Verstanden?“

„Ja, gnädiges Fräulein!“ hauchte ganz wirr vor nervöser Aengstlichkeit die Maipeter.

„Na, dann vorwärts, machen Sie, daß Sie wegkommen. — He!“ rief sie die Forteilende dann noch einmal zurück, „sehen Sie aber die Taxe nach, damit Sie nicht übertheuert werden.“

Als Fräulein Lätitia von Linden allein war, bekannte sie sich mit seltener Ehrlichkeit, daß sie eine unausstehliche Person sei, die man nur ertrage, nicht aber liebe. Und dieser Junge, der Onno, er war der einzige von allen ihren Verwandten, der sie schon seit seinen Kinderjahren wirklich lieb hatte, der sich von ihr nichts bieten ließ und von dem sie gewiß wußte, er würfe ihr „den ganzen Bettel“ vor die Füße, wenn sie es mit ihm zu weit triebe.

Onno von Herrenberg schritt unterdes mit einer Hast, als trügen ihn die Flügel der Liebe, durch die Straßen seinem Ziele zu.

Das Wetter war abscheulich. Schnee, Regen und Wind scheuchten mit vereinten Kräften die Leute von der Straße.

„Ich muß ein Ende machen,“ dachte er finster. „Was kann ein Mann in meiner Lage auch besser tun, als eine reiche Erbin heiraten?“ Bittere, grollerfüllte Gedanken zogen ihm durch den Sinn. Er fühlte das Opfer, das zu bringen er entschlossen war, in seiner ganzen Schwere. Eine Angst ergriff ihn, ein wildes, qualvolles Entsetzen; dort, in geringer Entfernung, war das Ohlausche Haus, er sah es schon; und plötzlich war ihm, als dürfe er mit diesem fiebernden Blut, diesem sich empörenden Herzen nicht vor das Mädchen treten, dem er seine Hand, seinen Namen und seine Liebe bieten wollte.

Sie waren inzwischen weiter gegangen. Er finster und grübelnd, sie nur bemüht den Schrei zu unterdrücken, der ihr Herz erfüllte. Noch nie hatte sie gedacht, daß Onno sie liebte; auf einmal wußte sie es und ein zügelloses Entsetzen erfüllte sie, aber — er durfte es nicht ahnen.

Jetzt trat das Ohlausche Haus wieder in ihren Gesichtskreis, — hier war der Weg, der dahin abzweigte.

„Ich sollte dich jetzt als Kavalier nach Haus bringen, Helo, aber —“

„Gewiß, gewiß, geh nur, ich finde den Weg schon allein.“

„So leb' wohl, Helo, — und wünsche mir Glück!“

„Leb' wohl, Onno und —“ die zitternden Lippen brachten keinen Ton mehr hervor, die zitternde eiskalte Hand legte sich in die seinige.

„Leb' wohl!“

„Leb' wohl! Bleibe mir gut, Helo“ rief er und stürzte fort.

Da hatte das der Selbstbeherrschung ungewohnte junge Herz plötzlich aufgehört zu schlagen. Körperlicher und seelischer Schmerz, eine Todesangst überkam sie; eh' sie es wußte, hatte sie einen Schrei ausgestoßen, einen lauten, verzweifelten Schrei.

Im nächsten Augenblick hielt er sie in seinen Armen. Alles war vergessen, alle Vernunftgründe, alle Lebensnot. Sie liebte ihn, er hatte es aus aus ihren Schrei gehört, in ihren Augen gelesen. Er wußte es mit zweifelloser Gewißheit und ebenso gewiß, daß er nun nimmer eine andere sein nennen wollte und konnte.

„Helo, meine Helo! Es ist also doch wahr?“ So liebst du mich, wie ich dich?“ stammelte Onno und zog sie fort von jener Stelle.

Sie war ganz willenlos, schmiegte sich in seinen Arm und weinte. Endlich als er sie unter dem Schutze ihres Regenschirmes vielmals geküßt, fand sie die Worte: „Du Grausamer, mich so zu quälen! Welch abscheuliche Lüge!“

Da erst fiel ihm von neuem die Zentnerlast aufs Herz, die Erinnerung an seine Lage. Er sagte ihr, daß er weder gescherzt, noch gelogen. „Und was habe ich nun getan? O, Helo, Dein Vater wird mich ehrlos nennen! Dem Wohltäter unseres Hauses habe ich sein Kind, seinen Liebling gestohlen! Welch ein Elender bin ich, daß ich, ein Mensch ohne Hab' und Gut, Dich an mich zu fesseln wagte? — Welcher Schwächling bin ich, daß ich nicht der Vernunft Gehör gab!“ sagte er sich; zu Helo äußerte er nur: „O, mein Liebling, kannst Du mir vergeben daß ich schwach wurde?“

„Was wäre dann aus mir geworden, wenn Du gingest und kämest nicht zu mir zurück?“ fragte sie glückselig, trotz ihrer klaren Erkenntnis. „Und wenn wir warten müssen — Jahr um Jahr, wir haben einander, daß ist alles!“ tröstete sie ihn. Sie war mit ihrer Unerfahrenheit überhaupt viel energischer in ihrer Zuversicht als er, der jetzt unter schweren Selbstvorwürfen litt um Helos willen, denn für sich selbst empfand er nur jubelnde Seligkeit, daß sie ihn liebte. Er brachte sie nach Haus. Unterwegs sprachen sie ganz ernsthaft davon, daß sie ja beide an der Gewißheit ihrer Liebe ein zu unsagbares Glück hätten, um nicht dagegen geduldig und ohne Murren auch die Qual einer Trennung auf sich zu nehmen. Ja, trennen mußten sie sich wieder; nicht die Herzen und die Seelen, die gehörten nun und ewiglich zusammen, aber Onno mußte sich versetzen lassen, damit kein Mensch erfuhr, was Aergernis bringen würde.

Endlich langten sie bei dem gräflich Ziseurtschen Hause an.

Die Eltern und Elma waren zu einem Diner gefahren, Maria zu Frau von Lautenberg. Onno brachte die Geliebte bis unter das Portal und sie entließ ihn mit der Versicherung, sie werde einen köstlichen Abend haben, denn sie werde ihm schreiben, sie habe ihm noch so unendlich viel zu sagen. Er aber mußte fort, er hatte heute den Dienst im Schlosse und wußte wohl, daß er im Vorzimmer Zeit genug zum Denken haben werde.

Lornows Chef gab das Diner, zu welchem Graf Volko mit Frau und Tochter geladen waren.

Gräfin Paula hatte es noch immer zu verhindern gewußt, mit Maria Besuche zu machen, und war heute mehr als je dieser ihrer Klugheit froh, denn Elma bekam selbstverständlich den Assessor von Lornow zum Tischnachbarn, und dieser zeigte sich so animiert, so vergnügt, daß sich in dem Herzen der sorgenden Mutter nach und nach ein wahrer Sonnenschein ausbreitete.

Auch Komtesse Elma gab sich von ihrer liebenswürdigsten Seite, und seltsam berührte es Lornow zu bemerken, daß sie, bewußt oder unbewußt, etwas von Marias eigenartigem Wesen angenommen hatte, was ihr gar nicht übel stand.

Zu ergründen, ob die Liebe für Maria oder die Schlauheit der jungen Dame dies zu stande gebracht, war für Lornow ein sehr interessantes Studium; zuletzt wurde es ihm aber doch schwer, seine Heiterkeit zu bewahren, denn Komtesse Elma konnte sich trotz aller ihrer Klugheit nicht versagen, in der gutmütigsten und harmlosesten Weise Streiflichter auf Maria fallen zu lassen, welche neben derselben die Tochter eines so aufs beste geordneten Hauses, wie es das Graf Volkos war, in der vorteilhaftesten Weise erscheinen ließen. „Denn meinen Sie nicht auch, Herr von Lornow, daß die Erziehung und das Beispiel der ersten Jugendjahre dem Menschen ein eigentliches Gepräge geben?“ fragte sie.

„Wo ich den Beweis vor Augen habe, darf ich doch nicht zweifeln, Komtesse,“ erwiderte er mit einer Verbeugung.

Sie nahm als Kompliment, was er sagte, und pries dann die Tugenden ihrer Eltern, wie nur eine begeisterte Tochter es vermag.

Unterdes saß Maria neben Frau von Lautenberg, welche am Morgen, hilfbereit wie immer, zur Gräfin Paula gesagt hatte: „Geben Sie mir Maria mit, dann ist sie für den Abend versorgt, und das Theater liebt sie ja leidenschaftlich.“

Maria nahm freudig den ihr gemachten Vorschlag an. Eine berühmte Tragödin gab die Brunhild Geibels; sie wünschte schon lange, dieselbe zu sehen.

So fuhr sie also, ehe Helo heimkehrte, mit Baronin Lautenberg zu dieser, und die alte Intrigantin war so liebenswürdig gegen Maria und plauderte heute so fesselnd von dieser großen Gesellschaft, welcher Maria noch fern stand, daß diese erst im Theater zu einem flüchtigen Nachdenken und einer noch flüchtigeren Kritik des Gehörten kam.

Dann trat die große Künstlerin auf und Maria war ganz und gar von dem Spiel in Anspruch genommen.

Sie sah nicht, wie von fern Baron von Totzenbach ihre Begleiterin begrüßte, wie diese ihm mit dem Fächer huldvoll, aber verstohlen winkte, und als im Zwischenakt dann die bekannten Herren die Baronin zu begrüßen kamen, da war es Totzenbach, dem die Auszeichnung zu teil wurde, neben Maria zu sitzen. Er teilte ihre Begeisterung für die Heroine und hatte ihr nie so gut gefallen wie heute, denn zum ersten Mal gab er sich in natürlicher Lebhaftigkeit ganz offen und ohne Reserve. Der Baron schien so in seine Unterhaltung mit Maria vertieft, daß ihn die Bühne nicht interessierte und er nur Augen für Maria hatte, die reizend aussah in ihrem schlichten Seidenkleide, das zu ihrem Teint so vortrefflich paßte. Was ging ihn heute die Tragödin an? Er sah Maria schon als sein trautes Weib und nahm sich vor, sehr gut gegen sie zu sein.

Dann kam der Zwischenakt.

„Sie müssen mir in einer Geschäftssache Glück wünschen, Baronesse Maria, wenn Sie so gütig gegen mich sein wollen!“ sagte er zu ihr.

„Zu einer Geschäftsangelegenheit? Und welcher?“ fragte sie.

„Man hat mir seitens des Fiskus keine Schwierigkeiten gemacht, die Ehrsteiner Waldungen zu erwerben; sie arrondieren mir meine Herrschaft Predelow, es war längst mein Wunsch, sie anzukaufen, aber der Minister zeigte sich meinem Gesuch nicht günstig. Jetzt ist sein Nachfolger glücklicherweise anderer Ansicht.“

„Und das Schlößchen auch?“ fragte Maria.

„Auch das, es liegt ja mitten in dem zu verkaufenden Gebiet. Ursprünglich war es ein Jagdschloß, — ich werde es restaurieren lassen.“

„Da bin ich geboren, ich habe dort auch meine Kindheit verlebt, erst mit elf Jahren verließ ich es!“ rief sie erregt.

„Damals hatte Ihr Papa den Prozeß verloren, nicht wahr, Liebe?“ tönte die biedere Stimme der Baronin Lautenberg dazwischen.

„Ja, gnädige Frau. Ich erinnere mich noch sehr gut, wie traurig Mama und ich waren, als wir abreisten. Papa war schon voraus, um in Scheveningen Quartier zu bestellen; dort gefiel es den Eltern aber gar nicht, wir gingen nach Brighton, und dann sind wir jahrelang nur um hergereist und nicht einmal nach Gißra gekommen.“

Sie erging sich schweigend in Erinnerungen. Dann aber wurde sie wieder durch die Vorstellung abgelenkt.

Nachher sagte Totzenbach: „Es würde mich sehr interessieren, Baronesse, von Ihnen zu hören, wie die Einrichtung des Schlosses war. Es ist immerhin möglich, daß ich es später länger bewohne.“

Sie bemerkte seinen Blick nicht und dachte nicht daran, auf den Ton acht zu geben, in dem er sprach. „Ich glaube, es war sehr hübsch. Mamas Zimmer besonders gefielen mir. Ich durfte, wenn ich wild und etwas unordentlich aus dem Garten herein kam, nicht hinein, denn dort war alles so hell und rosenfarbig, so feenhaft!“

„Und haben Sie sich je wieder dahin gesehnt, aus Ihrem anregenden und genußreichen Reiseleben fort?“ fragte Totzenbach.

„O wohl; aber ich durfte nie davon reden, denn Mama konnte den Verlust nicht verschmerzen!“

„Da werde ich mir im Unrecht gegen Sie vorkommen, wenn ich es kaufe!“ sagte der Baron.

„Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück zu der Erwerbung, Herr Baron!“

„Es wird seines schönsten Reizes ermangeln, Baronesse Maria, wenn ich allein dort leben soll,“ sagte er leise und gepreßt.

Sie erschrak sehr. Weniger die Worte, als der begleitende Blick und sein Ton sagten ihr, was er wünschte und hoffte. Daran hatte sie nie gedacht. Weil aber ihr eigenes Herz nichts dabei empfand, so vergaß sie den Eindruck schnell wieder, denn noch als Totzenbach sprach, begann der fünfte Akt.

Maria weinte; das Spiel ergriff sie auf das tiefste. Wäre sie die ausgemachteste Kokette gewesen, sie hätte nichts ersinnen können, ihren Verehrer noch mehr zu entflammen.

Es schien sich ganz von selbst zu verstehen, daß Baron Totzenbach bei den Damen blieb, als das Theater beendet war. Er hing ihnen den Mantel um, und plötzlich stand Lornow neben den dreien.

Die Augen der alten Dame funkelten vergnügt, jetzt gewann die Geschichte einen noch höheren Reiz. Sie nahm Lornows Begrüßung gnädig auf.

„Wie kommen Sie denn hierher? Das Stück ist ja aus, trinken Sie lieber beide Tee bei mir, hernach lasse ich die Baronesse nach Haus fahren.“

Lornow und Totzenbach hatten beide gesehen, wie Maria plötzlich errötete, als der erstere neben ihr stand. Lornow jubelte und sein Rival wittete, denn wo man ihm in stiller Rücksichtnahme seinen Weg von keiner Seite kreuzte, da kam dieser Mensch, dieser Lornow und drängte sich auch hier in Marias Nähe.

Gleichzeitig hatten sie sich mit dankbarem Lächeln verbeugt; das Coupee der Baronin bot den Herren keinen Platz, sie nahmen eine Droschke und fuhren plaudernd und eilig eine Zigarette rauchend hinter den Damen her.

Totzenbachs Hochmut lehnte sich auf gegen die eifersüchtige Regung auf Lornow, der ja überhaupt nicht daran denken konnte, ein armes Mädchen zu heiraten.

Lornow erkannte Totzenbachs Berechtigung an, als Marias Bewerber aufzutreten. Und dennoch hätte er in diesem Augenblick am liebsten mit dem Baron auf Tod und Leben ringen mögen um das geliebte Mädchen. Was gab Totzenbach ein näheres Recht? Sein Reichtum! O, es war möglich! Aber konnte es denn anders sein? Was hatte er selbst, der mit seiner Zukunft ganz von seinem Onkel abhing, Maria zu bieten? Alles das sagte er sich. Aber jeder Blick auf Totzenbach regte seinen eifersüchtigen Trotz auf.

Sie stiegen die Treppe hinan, der Diener empfing sie im Vorzimmer, dort legten sie ihre Mäntel ab und bereiteten sich vor, bei der Baronin einzutreten. Diese war noch nicht im Salon; Maria war allein und sah aufgeregt aus.

Während sie über das Theaterstück und das Diner bei Lornows Chef redeten, fühlte der Baron, wie Marias mühsam beherrschte Erregung ihn ansteckte.

Was hatte sie? Waren es seine Andeutungen, die sie beschäftigten, oder war es Lornows Nähe?

Er wußte diesen mit der ausgesuchtesten Höflichkeit an die Seite der Hausfrau zu bringen, und die Baronin Lautenberg half ihm bereitwillig.

„Kommen Sie, Herr von Lornow,“ knarrte ihre Stimme, „Sie müssen mir anvertrauen, welche eigentümliche Fensterparaden Sie der Oberstin von Grutzow machen?“

„Ach, nebenan wohnt ja Fräulein Rüdersberg!“ rief Totzenbach darein, der glücklich zwischen Maria und Lornow saß, den fünften Platz nahm die Gesellschafterin ein.

„Wissen Sie denn schon, liebe Maria, daß unser liebenswürdiger Assessor die reichste Dame der Stadt heimführen wird?“ knarrte die Baronin.

„Verzeihung, gnädige Frau, ich bin unschuldig an der Fabel. Meine Freunde sind offenbar übereingekommen, mich eine gute Partie machen zu lassen!“ sagte Lornow verdrossen.

„Da meinen es Ihre Freunde offenbar gut mit Ihnen, vielleicht besser als Sie selbst. Der zukünftige Graf kann nur ein reiches Mädchen heiraten, eine sogenannte Liebesheirat wäre Ihr Ruin, mein Lieber! Das unglückliche Wesen ohne Vermögen, das Sie heimführten, würde eine Last sein, die Sie niederreißt bis zu Boden.“

„Gnädigste Frau, ich werde die Lektion auswendig lernen, um Sie, die Spenderin, nie zu vergessen.“

„Taten, lieber Lornow! Mit schönen Worten erlangt man keine Verlobung von mir.“ Die alte Dame wußte genau, Maria dachte nach über das, was an Lornow gerichtet war. „So junge Mädchen opfern sich lieber, als daß sie sich zu dem Gewicht machen, das den Geliebten niederzieht,“ dachte sie und war sehr zufrieden mit ihrem heutigen Abend. Sie stiftete Heiraten und trennte die innigsten Liebesbande, nur um passende Partien zustande zu bringen und Torheiten zu verhüten.

(Fortsetzung folgt.)